

17. Schaffhauser Jazzfestival 10. bis 13. Mai 2006

Kulturzentrum Kammgarn

Eintritt inkl. TapTab: Fr. 35.-/25.- (Legi);

Festivalpass Fr. 90.-

Türöffnung: 19.30

Mittwoch, 10. Mai

Abendpatronat: Credit Suisse

CREDIT SUISSE

20.15 – Franco Ambrosetti & the Blue Mood Ensemble

Seite 7, Porträt Seite 8

21.30 – Franziska Baumann/Matthias Ziegler

Seite 6

22.15 – Reto Suhner Quartett

Seite 6

Donnerstag 11. Mai

Abendpatronat:

Stanley Thomas Johnson Stiftung

STANLEY THOMAS
JOHNSON STIFTUNG

20.15 – Courvoisier/Perowsky Uraufführung

Seite 13

21.30 – Lucas Niggli BIG ZOOM

Seite 13, Porträt Seite 14

Freitag 12. Mai

20.15 – M.K. and the Even Odds

Seite 28

21.30 – Baumann Large Ensemble 2006

Uraufführung

Seite 28, Porträt Seite 30

23.00 – Leo Tardin & Grand Pianoramax

feat. Celena Glenn Uraufführung

Seite 29, Porträt Seite 34

Samstag 13. Mai

20.15 – Bertrand Blessing «pitched battle»

Seite 38

21.30 – mats-up: «same pictures – new exhibition» CD Taufe

Seite 38, Porträt Seite 40

23.00 – Manufactur

Seite 39

Ortshinweise

Das Kulturzentrum Kammgarn (www.kammgarn.ch) befindet sich an der Baumgartenstrasse 19, am Rande der Schaffhauser Altstadt, Nähe Rhein. Der TapTab Musikraum ist in der Kammgarn-Fabrikliegenschaft untergebracht. Die Kulturgaststätte Sommerlust (www.sommerlust.ch) finden Sie an der Rheinholdenstrasse 8, zu Fuss mit einem Spaziergang von der Unterstadt aus dem Rhein entlang (Richtung Büsingen) leicht zu erreichen.

TapTab Musikraum

Donnerstag, 11. Mai

20.30 – Kurz&Knapp vs. DJ- + Beatbox-Orchestra, Kurzfilme mit Live-Vertonung

feat. DJ Ore, Philippe de Boyar, Camero

(Beatbox)

anschl. Party: DJ-Orchestra, Livevisuals moreframe und morelight

Eintritt: Fr. 10.-/5.-; Türöffnung: 20.00

Freitag, 12. Mai

22.00 – Koch/Schütz/Studer, mit Livevideomix

Seite 29

23.15 – Lucien Dubuis Trio, mit Livevideomix

Seite 29

anschl. Party: Trio Incredible, Livevisuals

moreframe und morelight

Co-Produktion mit Pro Helvetia;

Eintritt: 15.-/10.-; Türöffnung: 21.00

Samstag, 13. Mai

Minus 8 Live-Set

DJ Minus 8 feat. Loris Peloso, Gitarre; Jorgos

Mikirozis, Percussion

Eintritt: 15.-/10.-; Beginn: 21.00

Kulturgaststätte Sommerlust

Samstag 13. Mai

14.00 – Braff Oester Rohrer

Seite 39

15.15 – Pago Libre

Seite 39

Co-Produktion mit Pro Helvetia;

Eintritt: 15.-/10.-; Türöffnung: 13.30

3. Schaffhauser Jazzgespräche

Seite 18

Eine Veranstaltung des Jazzfestivals Schaffhausen in Zusammenarbeit mit Pro Helvetia und SMS (Schweizer Musik-Syndikat)

Programm: Patrik Landolt.

Kulturgaststätte Sommerlust (Rheinholdenstr. 8), www.sommerlust.ch, Eintritt frei.

Donnerstag, 11. Mai

17.00–19.00 – *Musik und Sprache*

Referat: Peter Weber

Der Einton und wie er Sinn und Silben tanzen macht.

Welche Lobby braucht der Jazz?

Vier Kurzreferate und Podiumsdiskussion unter der Leitung von Patrik Landolt mit:

Marianne Doran, Urs Schnell, Barbara Gysi, Toni J. Krein,

Freitag, 12. Mai

17.00–19.00 – *Wenn der Jazz jodelt*

Soloperformance von Priska Walss, Alphorn, Posaune

Referat: Peter Rüedi

Jazz, Volksmusik und Swissness

Podiumsdiskussion unter der Leitung von Richard Butz mit:

Christoph Baumann, Lucas Heuss, Daniel Schnyder, Priska Walss

Samstag, 13. Mai

17.00–19.00 – *Jazz-Wunderland Schweiz*

Referate:

Christoph Merki «Jazz in der Schweiz heute»

Urs Leimgruber «Zwischen Paris und Luzern.

Ein Blick von aussen auf den Jazz in der Schweiz»

Podiumsdiskussion unter der Leitung von Beat Blaser mit:

Urs Leimgruber, Christoph Merki, Irène Schweizer, Nina Salis, Marcus Maida

Ticketreservation, Impressum, Radiohinweise

Seite 47

Dank an unsere Sponsoren

Seite 45

In Schaffhausen ist alles anders...

Mit diesen Worten beginnt im kürzlich erschienenen Buch von Bruno Spörri «Jazz in der Schweiz» (Chronos Verlag) die Beschreibung des Schaffhauser Jazzfestivals, das als «eines der drei wichtigsten Jazz-Festivals des Landes» gilt. Darauf dürfen wir stolz sein. Ohne den Mut und die Bereitschaft, uns auf Unbekanntes einzulassen, ohne die Treue und die Leidenschaft der Schaffhauser Zuhörerinnen und Zuhörer und all jener, die nach Schaffhausen kommen, und ohne die unglaubliche Arbeit aller Helferinnen und Helfer wäre dieses Festival aber nicht möglich. Ihnen allen gebührt grosser Dank, genauso wie Kanton und Stadt Schaffhausen. Sie haben sich vor drei Jahren hinter das Festival gestellt.

Schaffhausen steht im Zentrum des Schweizer Jazz. Das erzeugt Erwartungen und fordert Verantwortung, gegenüber den Künstlerinnen und Künstlern, den Zuhörerinnen und Zuhörern und nicht zuletzt gegenüber Politik und Wirtschaft. Die Erwartungen zu erfüllen ist genauso unsere Absicht wie sie zu enttäuschen – oder eben sie zu erweitern. Kennen Sie Franziska Baumann, Leo Tardin, Matthias Spielmann oder Bertrand Blessing? Selbst klingende Namen wie Franco Ambrosetti, Christoph Baumann, Sylvie Courvoisier oder Lucas Niggli finden sich unter dem Jahr leider kaum in der Schaffhauser Kulturagenda. Vier lange Nächte wollen wir sie ins Zentrum stellen.

Unsere Gäste im Publikum kommen zum Teil von weit her. Namhafte Journalisten aus dem In- und Ausland machen uns die Ehre ihres Besuchs und erkundigen sich in Schaffhausen über die neusten Tendenzen im Schweizer Jazz. Zudem laden wir gemeinsam mit Pro Helvetia die Direktoren der wichtigsten europäischen Festivals auf Einkaufstour ein. So spielen zusätzlich die Bands Koch-Schütz-Studer, Pago Libre, Malcom Braff und die verrückten Jungs aus dem Jura um Lucien Dubuis im TapTap sowie in der Sommerlust. Alle waren sie in vergangenen Festivals Abräumer.

Jedes Zentrum erzeugt auch Nebenschauplätze. «Neben» heisst aber nicht «weniger wichtig», im Gegenteil. Wenn ich die 3. Schaffhauser Jazzgespräche unter der kundigen Leitung von Patrik Landolt als Nebenschauplatz beschreibe, wird sichtbar, dass erst die Nebenschauplätze das Zentrum zu dem machen, als was wir es wahrnehmen. In einer Zeit, wo alles auf Event und Hype getrimmt wird, entscheiden genau solche Nebenschauplätze über die Qualität des Kerngeschäfts. In diesem Sinne sehen wir auch die sinnliche Flügel-Installation von Urs Husmann am Rhein und die von Marc Kappeler gestalteten Plakate. Schliesslich setzt «more frame» mit live vertonten Stummfilmen am Donnerstag im TapTab den Jazz ins Bild und zeigt, dass diese Musik nicht nur als tanzende Töne übers Ohr zu uns kommt.

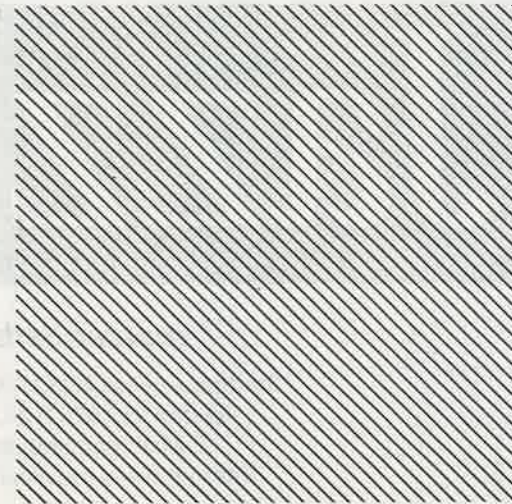
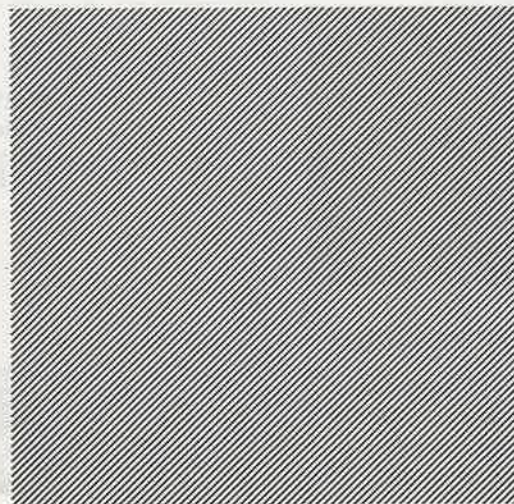
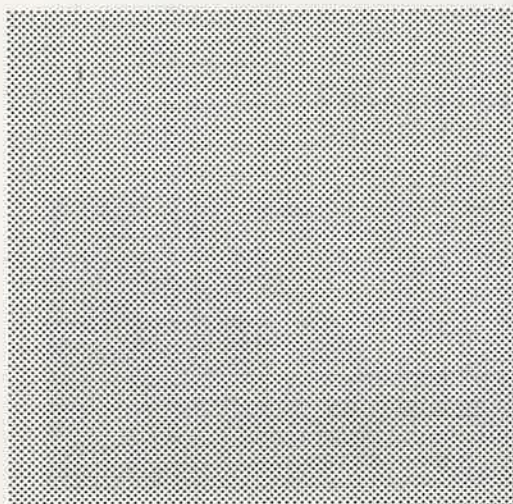
Im Zentrum stehen bedeutet für mich auch, dessen Grenzen aufzubre-

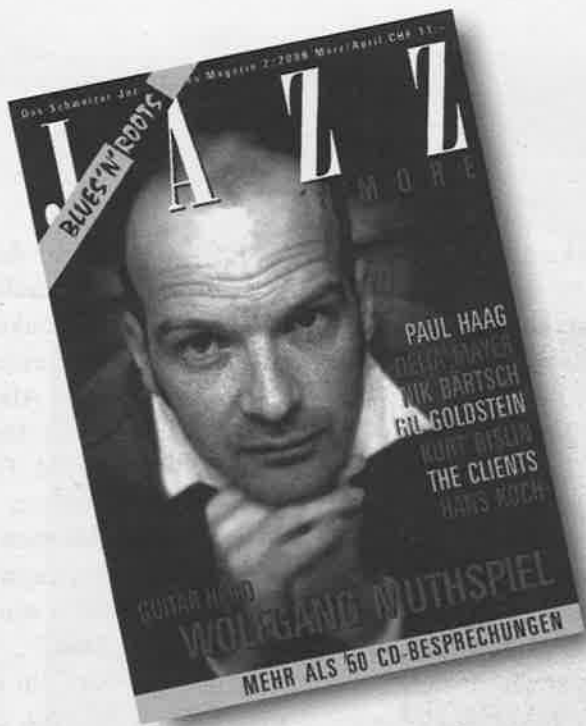
chen und damit der Gefahr der Abgrenzung entgegenzuwirken. Jazzhörerinnen und Jazzhörer seien viel denkende Menschen, las ich kürzlich in einem Trendmagazin. Eine Warnung? Als ob es gefährlich wäre, wenn beim Musikhören der Verstand angeregt wird, Fragen auftauchen, Hörgewohnheiten erweitert werden! Dass im TapTab nach den Konzerten abgetanzt werden kann, freut mit Sicherheit ebenso die viel wie die weniger denkenden Menschen.

In Schaffhausen ist nicht alles, aber vieles, anders. Dass der Mut, einen eigenen Weg zu gehen, geschätzt wird, belegt das Bekenntnis zum Festival von national wichtigen Partnern aus Wirtschaft und Kultur. Zu ihnen zählen wir die Pro Helvetia, Credit Suisse, DRS2, die Stanley Thomas Johnson Stiftung, die Schaffhauser Nachrichten sowie alle Co-Sponsoren aus der Region. Auch ihnen gilt unser herzlicher Dank.

Willkommen in Schaffhausen, Im Zentrum, wo viel oder wenig gedacht werden darf, leidenschaftlich Musik gehört werden darf, wo man Neues erfährt und Leute trifft. Hier ist der Ort, wo der Schweizer Jazz im Zentrum steht.

Für das Schaffhauser Jazzfestival
Urs Rölli





A1132240

JAZZ'N'MORE
 —
SEIT 10 JAHREN
NUMMER 1 DER SCHWEIZ
 —
IMMER AM PULS
DES JAZZ UND BLUES

- JAZZ'N'MORE erscheint
 sechs mal im Jahr mit
- den heissesten Interviews
 - den besten Personal-Stories
 - informativen CD-Besprechungen
 - spannenden Blindfoldtests
 - News und Reviews
 - Festivalvorschauen und Konzerttipps

JAZZ'N'MORE GmbH
 Birmensdorferstr. 20, CH-8902 Urdorf
 Probenummer und Abos unter
redaktion@jazznmore.ch
 oder www.jazznmore.ch
 Jahresabo CHF 50.-
 (Schüler/Studenten CHF 25.-)

exkl. 2.4% MwSt

Bankette · Seminare · Kunst&Kultur



7 Tage offen - 363 Tage im Jahr

Freitag, 30. Juni, 20.30 Uhr

**BARBARA
 BALZAN QUARTET**
 with members of
 Casal Quartet meets
ANTONIO CARLOS JOBIM
 & Daniel Schnyder



SOMMERLUST
 essen tagen feiern

Kulturgaststätte Sommerlust
 Rheinholdenstrasse 8
 CH-8200 Schaffhausen
 Telefon +41 52 630 00 60
www.sommerlust.ch

Jazz

CD · DVD · Noten · Bücher · Instrumente

marcandella musikhaus

Stadthausgasse 23, CH-8200 Schaffhausen
 Telefon 052 625 1126, Fax 052 624 8048
 E-Mail marcandella@swissonline.ch
 Internet www.musikhausmarcandella.ch

A1132412

Regio-Firmen?

Finden statt suchen mit

schaffhausen.ch
 inter[net]aktiv



Sie denken an
Jazzgrössen.

**Wir auch an
Neuentdeckungen.**

Die Credit Suisse unterstützt das Jazzfestival Schaffhausen seit seinen Anfängen und freut sich, einen Beitrag zur wichtigsten Werkschau des aktuellen Schweizer Jazzschaffens zu leisten. Dem Jazz verpflichtet, engagieren wir uns auch bei den All Blues «Jazz Classics & Recitals», dem Estival Jazz Lugano und den Stanser Musiktagen.

www.credit-suisse.com/sponsoring

CREDIT SUISSE



Neue Perspektiven. Für Sie.

Franziska Baumann ist Sängerin, Matthias Ziegler Flötist. Dies ist allerdings kaum die halbe Wahrheit, denn beide haben ihr Instrumentarium fast ins Unendliche ausgeweitet.

Nach der Gesangsausbildung begann sich Franziska Baumann mit improvisierter Musik auseinander zu setzen. Die logische Folge war, dass sie ihre stimmlichen Möglichkeiten mit experimentellen Vokaltechniken und Elektronik erweiterte und die normale Konzertsituation zu durchbrechen begann. So müsste man sie heute eher als Vokalperformerin denn als Sängerin bezeichnen; ihr Hauptinteresse gilt verschiedensten Formen von improvisierter und komponierter Musik in Klangraum- und Installationsprojekten. Am Elektronikzentrum STEIM in Amsterdam, wo sie als «Artist in Residence» arbeitete, entwickelte sie einen Sensorhandschuh, der ihr erlaubt, die Klänge, die sie produziert, mit Hilfe von Gesten in Echtzeit zu kontrollieren.

Matthias Ziegler hat einen ganz ähnlichen Weg zurückgelegt wie Franziska Baumann. An-

gefangen hat er als hoch gelobter Flötist, er hätte eine klassische Solistenlaufbahn einschlagen können. Doch dies war ihm nicht genug. Er begann sich für spezielle Flöten zu interessieren, für Bass-, Kontrabass- und Subkontrabassinstrumente, er verfremdete ihren Klang mit Hilfe von Elektronik, und er begann mit Leuten zu arbeiten, die einen ähnlichen Ansatz verfolgten.

Dass er dabei mit Franziska Baumann zusammenkam, war nur folgerichtig. Getroffen haben sich die beiden zum Projekt «Stimmen und Gezeiten» am Prau Pulté-See bei Flims im Rahmen des «Flims Klang Festivals», dessen musikalische Leitung Matthias Ziegler inne hat.

Schaffhausen liegt zwar nur am Rhein, und der ist in der Kammgarn nicht zu hören. Dass das Duo Baumann-Ziegler aber auch hier einen speziellen Klangort kreieren wird, ist so gut wie sicher.

www.franziskabaumann.ch

FRANZISKA BAUMANN/ MATTHIAS ZIEGLER

Franziska Baumann stimme, sensorlab,
elec
Matthias Ziegler fl, loops, elec

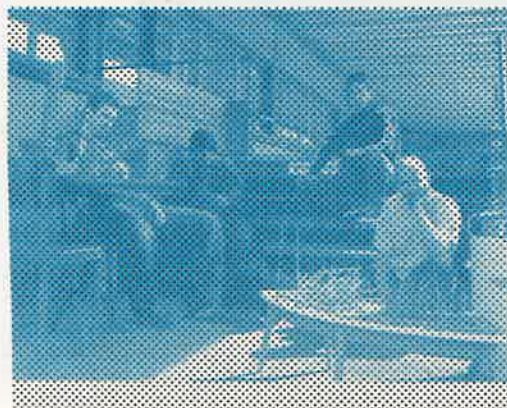
10. Mai, 21.30 h Kammgarn



RETO SUHNER QUARTETT

Reto Suhner as, ss, acl
Lester Menezes p
Fabian Gisler b
Dominik Burkhalter d, perc

10. Mai, 22.15 h Kammgarn



Wenn einer seine erste CD «Born in Herisau» betitelt, muss man auf der Hut sein, so einer kann nur ein Tiefstapler sein. Und tatsächlich findet sich bei Reto Suhner nirgends etwas vom Pathos Bruce Springsteens. Dessen Geburtsort ist allerdings auch etwas grösser als der Appenzeller Hauptort.

Reto Suhner ist im Moment einer der spannendsten Saxophonisten hierzulande. Er überrascht mit jeder Idee, und er lässt sich Zeit mit dem, was er sagen will. Suhner verfertigt seine Gedanken beim Spielen und er entwickelt eine Linie aus der vorherigen. Mittlerweile, mit 32 Jahren, hat Reto Suhner seine ganz eigene Stimme gefunden. Welches Instrument er benutzt, ist fast nebensächlich, denn er ist ein Multiinstrumentalist. Neben dem Altsaxophon spielt er ebenso gut Sopran und Alt Klarinette, und er ist ein hervorragender Flötist.

Reto Suhner hat seine Ausbildung an der Jazzschule St. Gallen erhalten. Wichtiger aller-

dings war ein längerer New York-Aufenthalt unmittelbar nach dem Diplom. Dass er dabei auf Leute wie Dick Oatts und Rich Perry gestossen ist und bei ihnen gelernt hat, verwundert nicht. Denn die verfügen über ähnliche Qualitäten. Beide sind gefragte Sessionbläser, und beide werden vom breiten Publikum viel zu wenig zur Kenntnis genommen.

Seit längerer Zeit betreibt Reto Suhner sein Quartett, mit dem er kontinuierlich arbeitet und schon zwei CDs aufgenommen hat. Der in Basel lebende indische Pianist Lester Menezes ist ein blendender Techniker, der mit schillernden Farben die Musik beleuchtet. Und die Qualitäten der beiden Rhythmiker Fabian Gisler, Bass, und Dominik Burkhalter, Schlagzeug, zu schildern, hiesse Wasser in den Rheinfluss zu tragen.

www.retosuhner.com

FRANCO AMBROSETTI & THE BLUE MOOD ENSEMBLE

Franco Ambrosetti	tp, fh
Thierry Lang	p
Heiri Känzig	b
Michael Zisman	bandoneo

10. Mai, 20.15 h Kammgarn

Seit bald siebzig Jahren hat die Familie Ambrosetti beinahe das Monopol auf Jazz im Tessin – vielleicht ein Fall für die Kartellbehörde. Stammvater Flavio spielte schon 1949 am «Salon du Jazz» in Paris, und sein Frau Memetta war wohl die erste Schlagzeugin hierzulande. Und im Moment ist Enkel Gianluca daran, die Szene zu erobern.

Leuchtender Mittelpunkt der Dynastie ist aber der Trompeter Franco Ambrosetti.

Franco Ambrosetti auf der Bühne zu erleben ist ein Urerlebnis. So viel Leichtigkeit des Seins haben nicht einmal die welschen Compatriotes, es ist nicht zu bezweifeln, dass Franco den Jazz mit der Muttermilch aufgesogen hat. Er ist ein Talent, wie es nur alle paar Jahrzehnte vorkommt, einer, dem das Trompetenspielen keine Anstrengung zu machen scheint. Die Melodien, eine schöner als die andere, fliessen einfach aus seinem Horn. So kann sich der Beinahe-Autodidakt Ambrosetti neben geschulte und hoch trainierte Musiker wie John Scofield auf die Büh-

ne stellen, er macht immer eine gute Figur.

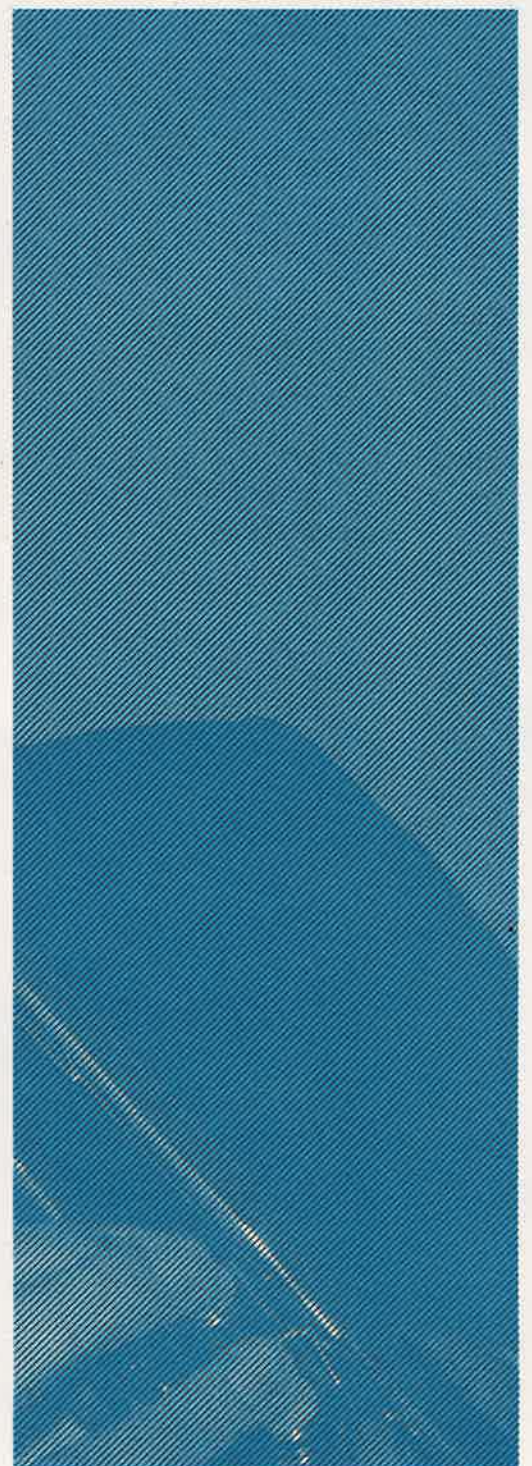
Überflüssig zu erwähnen, dass Franco Ambrosetti, der während Jahrzehnten die Geschicke des Familienunternehmens leitete, auch als Manager erfolgreich war; das Trompete Spielen betrieb er «nur» nebenbei.

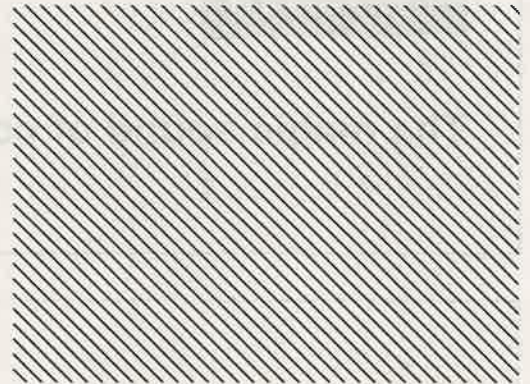
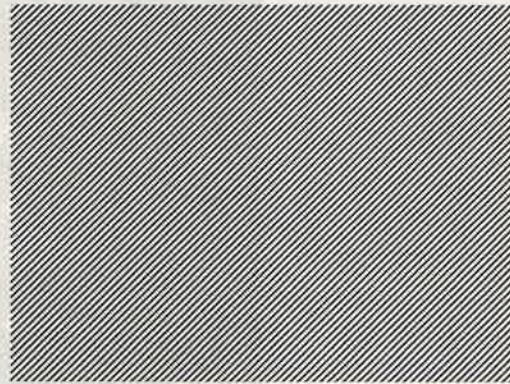
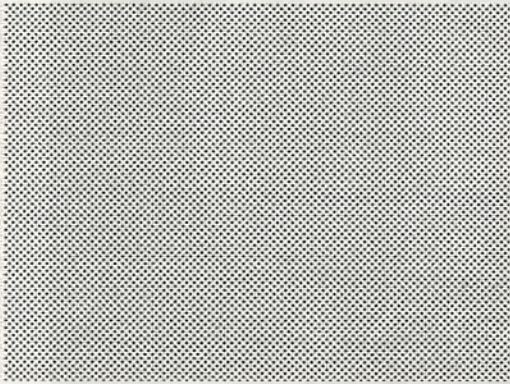
Mit seinem 25-jährigen Mitmusiker Michael Zisman am Bandoneon hat Ambrosetti einen Partner geholt, der aus ähnlichem Holz geschnitzt ist. Zisman tritt mit klassischen Orchestern auf, spielt Tango und Jazz, alles scheint in seinem Instrument drin zu stecken, er kitzelt die Musik nur noch heraus, eine unglaubliche Begabung.

Thierry Lang und Heiri Känzig schliesslich garantieren für eidgenössische Wertarbeit. Seit Jahren bilden sie ein Gespann, das traumwandlerisch zusammen funktioniert, virtuos und draufgängerisch wenn es sein muss, oder introspektiv und leise. Ein Höhepunkt gleich am Anfang des Festivals!

www.francoambrosetti.com

«HE PLAYS LIKE AN AMERICAN GUY!»





Der Tessiner Trompeter und Flügelhornist Franco Ambrosetti gehört seit Jahrzehnten zu den international renommiertesten Schweizer Jazzmusikern und blieb in der Schweizer Jazzszene doch immer eine Randfigur. Jetzt holt der 64-Jährige erst so richtig Anlauf. Von Christian Rentsch

Zuletzt siegte schliesslich doch das Vergnügen, die Kunst. Bis vor wenigen Jahren führte der Trompeter und Flügelhornist Franco Ambrosetti ein Doppelleben als Industrieller und Jazzmusiker. Tagsüber produzierte und verkaufte er die Autofelgen und Flugzeug-Fahrwerke von Ettore Ambrosetti & Figli, und in der Nacht spielte er schnelle Feger und verträumte Balladen. Vor einigen Jahren hatte der Tessiner den Spagat zwischen Büro und Bühne endgültig satt. Er verkaufte das traditionsreiche Familienunternehmen und wurde, knapp vor seinem 60. Geburtstag, was er schon immer hatte werden wollen: Profimusiker.

Natürlich hatte Franco Ambrosetti es immer etwas leichter als andere, die sich abrackern müssen, um irgendwie über die Runden zu kommen, und in billigen Abbruchbuden leben und jeden schlecht bezahlten Gig annehmen, um überhaupt spielen zu können. Er wuchs nicht bloss wohl behütet und wohl bestallt auf, sondern auch in einem Milieu, in dem das Vergnügen fast eben so viel galt wie das Business, der Jazz fast eben so viel wie unternehmerisches Knowhow und Geschick. Vater Flavio war nicht bloss ein erfolgreicher Patron, der als Ingenieur selber an neuen Produktionsstrassen herumtüftelte, sondern auch ein passionierter Saxophonist und Jazz-

freak. Er war sozusagen die Tessiner Jazzszene in Person, oder andersrum: Die Tessiner Jazzszene war Flavio Ambrosettis zweiter Familienbetrieb. Die Jazzsendungen von Radio Monte Ceneri, das Aufnahmestudio des Tessiner Radios, das Jazzfestival Lugano – wo im Tessin Jazz war, war auch Flavio Ambrosetti. Mit seinen eigenen Gruppen spielte er Swing, und nachdem er 1949 mit dem Hazy Osterwald Quintett am Jazzfestival Paris in der Salle Pleyel aufgetreten war und dabei auch Bekanntschaft mit Charlie Parker gemacht hatte, auch Bebop.

Ein gutes Pflaster also für den jungen Franco. Wer hat schon einen Papa, der zu den europäischen Bebop-Pionieren gehörte und in dessen nicht ganz bescheidener Villa in Genitilino die besten europäischen und später auch amerikanischen Jazzmusiker ein- und ausgingen? Und wer hat obendrein eine Mama wie Maria Antonietta oder Memeta, die bei den ersten Plattenaufnahmen von Vater Flavio in den Vierzigerjahren noch selbst am Schlagzeug sass? Mit acht bekam Franco seine ersten Klavierstunden. Die Begeisterung schien allerdings nicht allzu riesig gewesen zu sein. Der Pianist George Gruntz, der damals häufig in Genitilino zu Gast war und mit Flavio spielte, erinnert sich, dass Franco noch als Vierzehnjähriger zwar sehr schön Bebop-Tunes und Frank Sinatra-Balladen singen konnte, aber mit Vorliebe auf dem Schlagzeug herumkesselte. Gruntz mit einfühlsamem Understatement: «Das war nicht immer sehr angenehm!»

Als Siebzehnjähriger kam er schliesslich auf die Trompete, nachdem er in

Mailand bei einem Stan Kenton-Konzert Conte Candoli gehört hatte. Sei es, dass es ihn diesmal wirklich gepackt hatte, sei es, dass das Internatsleben im Collegium Papiro in Ascona keine aufregende Ablenkung bot – Franco fiel jedenfalls bereits ein Jahr später an den hausinternen Jamsessions als Trompeter bei weitem angenehmer auf denn als Schlagzeuger. Mit zwanzig hatte er in Rom seinen ersten internationalen Auftritt, ein Jahr später machte er im Radiostudio Lugano mit Gruntz, dem französischen Saxophonisten Barney Wilen und Papa Ambrosetti seine ersten Aufnahmen.

«He plays like an american guy», sagte, auf Ambrosetti angesprochen, vor kurzem der amerikanische Trompeter Dave Douglas, der versucht, ein bisschen wie ein europäischer Trompeter zu spielen. Das ist, bei aller Fragwürdigkeit solcher Zuschreibungen, zumindest nicht ganz falsch. Clifford Brown, Lee Morgan und Freddie Hubbard, die grossen Hardbop-Koryphäen, haben im Stil von Ambrosetti bis heute zweifellos die stärksten Spuren hinterlassen. Kaum ein anderer europäischer Trompeter phrasiert so hart auf den Punkt und bleibt, zumal auf dem Flügelhorn, trotzdem so biegsam, geschmeidig. Kaum einer spielt die erdigen Hardbop-Linien so souverän und lässig, als sei er bei ihrer Erfindung mit dabei gewesen. Und kaum einer hängt die schnellsten Melodiegirlanden so virtuos über die Changes wie Ambrosetti. Kaum einer swingt so amerikanisch wie er.

Dagegen hat der Tessiner Trompeter immer etwas Distanz gehalten zu jenen Altersgenossen, die seit den Sechziger-



The magic sound of colours.

A1132676



Das Schaffhauser Jazzfestival bedankt sich bei Yamaha Schweiz für die grosszügige Unterstützung

A1132689



Profitieren Sie jetzt von unserem attraktiven Frühjahrsangebot!

Wechseln Sie auf die Sonnenseite des Lebens und geniessen Sie das Fahrerlebnis im neuen Audi Cabriolet. Jetzt ganz besonders günstig – lassen Sie sich überraschen!

quattro* von Audi.
Überlegene Sicherheit.



AMAG Automobil- und Motoren AG
Spitalstrasse 27, 8200 Schaffhausen
Tel. 052 625 55 55
www.schaffhausen.amag.ch

Unsere Servicepartner:

Garage Hunsperger, 8450 Andelfingen
Garage Wasag, 8197 Rafz
Garage Rutschmann, 8226 Schleithelm
Garage Gasser, 8214 Gächlingen
Garage Gasser, 8212 Neuhausen

Audi Swiss Service Package
3 Jahre / 100'000 km Reparatur und Service

A1132461

klangkultur



·K·U·N·g·

Die Flötenmanufaktur

www.kueng-blockfloeten.ch



A 1132482

A1132482

JAZZ
CLUB

WOLLNY/KRUSE/
SCHAEFER «call it [em]»
Do., 18. Mai 2006

PETER APFELBAUM &
THE NY HIEROGLYPHICS
Fr., 26. Mai 2006

«VIBRATANGHISSIMO»
MUSIC OF ASTOR PIAZOLLA
Mi., 7. Juni 2006

YURI HONING TRIO
Do., 29. Juni 2006

PICASON
Fr., 7. Juli 2006

A. VON SCHLIPPENBACH
«MONK'S CASINO»
Fr., 8. September 2006

PAGO LIBRE
Do., 28. September 2006

Alle Konzerte im Kulturzentrum GEMS, Mühlenstr. 13, Singen
Beginn 20.30 Uhr, Reservierung: +49 (0)7731/66557
Vorverkauf Buchhandlung Lesefutter, Hadwigstr. 4, Singen
www.jazzclub-singen.de / jazzclub-singen@gmx.de

A1132690

Gömmern no...?



Telefon: 052 624 0140
Fax: 052 620 2475
E-Mail: kultur@kammgarn.ch
Internet: www.kammgarn.ch

KAMMGARN
BEI

geöffnet: Dienstag bis
Samstag ab 11.30 Uhr
Telefon: 052 625 2403
Baumgartenstr. 5H

KAMMGARN

A1132685

jahren experimentellere Wege ausprobierten. Dazu gehörte die Schweizer Free-Szene um Irène Schweizer, Mani Neumeier oder später Pierre Favre, die Wuppertaler Szene um Peter Brötzmann und Peter Kowald, die Holländer um Willem Breuker und Misha Mengelberg, die Franzosen um Michel Portal, Bernard Lubat oder den Arfi-Kreis von Lyon oder die britischen Freejazzler um Barry Guy, Evan Parker oder Tony Oxley.

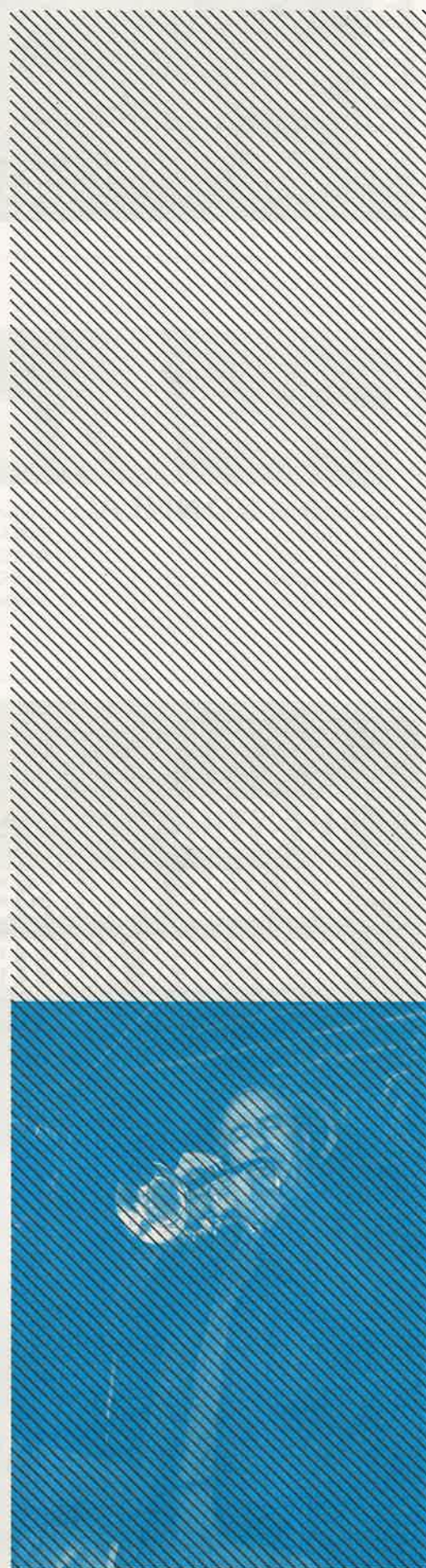
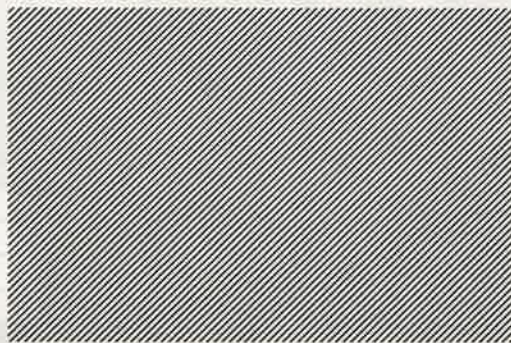
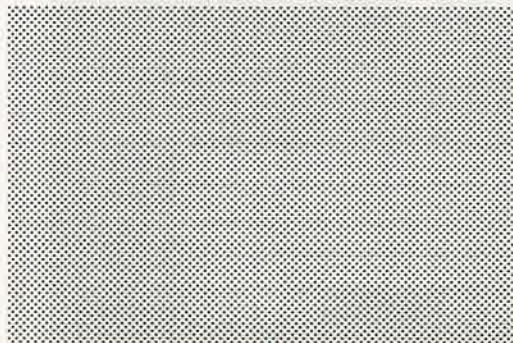
Statt dessen spielte Ambrosetti vorwiegend mit den Cracks der amerikanischen Mainstream-Szene. Bereits mit 26 war er zusammen mit Gruntz, Humair und dem französischen Gast-Geiger Jean-Luc Ponty im Quintett seines Vaters erstmals in den USA aufgetreten, und das gleich am legendären Monterey Jazzfestival. Die ersten weiter reichenden Beziehungen zur amerikanischen Szene aber machte er sechs Jahre später – im Tessin. Aus einer puren Laune heraus, aus Lust auf ein bisschen Bigband, luden Gruntz, die Ambrosettis und der Schlagzeuger Daniel Humair auf Ostern 1972 eine Reihe von in Europa lebenden Amerikanern nach Gentilino ein, darunter Prominenz wie Phil Woods, Dexter Gordon, Bennie Bailey und Woody Shaw. Innert weniger Tage organisierten sie drei Auftritte in Lugano, Mailand und Baden und eine Aufnahmesession beim Tessiner Radio. Die Geburtsstunde der späteren George Gruntz Concert Jazz Band.

In der Folge spielte Franco Ambrosetti nicht bloss mit den Ambrosetti Allstars seines Vaters und den verschiedensten Gruppen mit Gruntz, sondern immer häufiger mit amerikanischen Top-Cats, die er zum grossen Teil über Gruntz

kennenlernte, so mit den Saxophonisten Bennie Wallace, Michael Brecker und Greg Osby, mit Lew Soloff, Bob Moses, Mike Richmond oder John Scofield.

Allerdings hielten sich diese Auftritte und Aufnahmen in engen Grenzen. Denn schon 1972 beugte sich der diplomierte Ökonom dem sanften Druck des Vaters und trat als Junior in die familieneigene Firma ein. Die Zahl der Konzerte reduzierte sich für 25 Jahre drastisch auf knapp 20 pro Jahr. Oft waren es Gelegenheits-Gigs zwischen Büro und Geschäftsterminen – nicht unbedingt das, was einem Vollblut-Jazzler wie Ambrosetti den Kick für eine wirklich grosse internationale Karriere gegeben hätte.

Jetzt, in seinem neuen Leben, holt er kräftig nach, mit seinem eigenen Quintett, mit dem Thierry Lang Trio, der Blue Mood Group, im Duo zusammen mit dem Bassisten Miroslav Vitous oder dem Bandoneonspieler Michael Zisman. Mit seiner Lebensgefährtin, der Tessiner Schauspielerinnen Silli Togni, veranstaltet er eine musikalische Lesung «Vicino alla stella marina» mit Geschichten über das Thema Wasser, und mit dem Pianisten Claudio Angeleri das spektakuläre Musik- und Lichttheater «Musiche dalla città invisibile». Und mit Silli Togni inszeniert er im kommenden September in Bergamo in der stimmigen Kulisse der historischen Piazza Dante ein weiteres Musiktheater, eine musikalische «Notte di Luci» mit Lichtspielen, Musik und Texten von Togni. Wüsste man nicht besser, könnte man meinen, die Karriere des international wohl bekanntesten Schweizer Trompeters hätte eben erst so richtig begonnen.



grünwerk

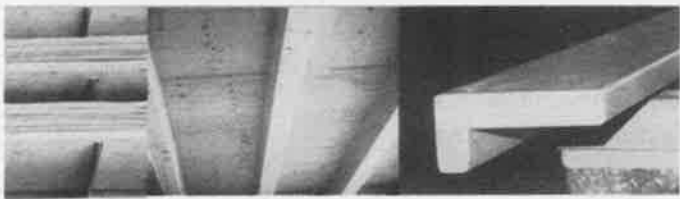
Grünwerk
Genossenschaft
8200 Schaffhausen
Tel 052 620 41 90

8400 Winterthur
Tel 052 213 90 10

8021 Zürich
Tel 01 463 93 39

Gartenarchitektur
Gartenbau / Pflege
Dachbegrünungen
www.gruenwerk.ch

A1132488



DÖNNI AG

Holzbau
Schreinerei
Treppenbau
Holzbänke

Amsler-Laffon-Str. 16/1
8200 Schaffhausen
Tel. 052 625 02 22
Fax 052 625 02 52
info@doenni.ch

A1132495

Best-in-Class.

Opel. Frisches Denken
für bessere Autos.

DER NEUE OPEL SIGNUM



Abbildung zeigt Sonderausstattung. Signum Elegance 2.2i155 PGL, Gesamterbisch (PS/100km) 8.1/100 km, CO₂-Emission 174 g/km (max. @ 200 g/km), Energie-Effizienz C.

www.opel.ch

- Völlig neues Frontdesign
- Optimiertes Interaktives Dynamisches FahrSystem (IDS) und ESPPlus
- Raffiniertes FlexSpace®-Innenraum Konzept
- Klimaanlage
- Stereo-Radio/CD-Spieler mit Bedienung am Lenkrad
- Elektrische Fensterheber vorne und hinten
- Bi-Xenon-Scheinwerfer mit Kurven- und Abbiegelicht (AFL) auf Wunsch
- Motoren von 120–230 PS (Dieselaggregate serienmässig mit Partikelfilter)
- Signum ab Fr. 37'400.– (Elegance 2.2 DIRECT, 114 kW/155 PS)
- Opel «all-in» (10 Jahre oder 100 000 km Gratis-Service, 3 Jahre oder 100 000 km Gratis Reparaturen)

Jetzt Probe fahren in der Garage Wegmüller, Neuhausen



Garage Wegmüller AG
8212 Neuhausen

Telefon 052 672 85 55, www.schaffhausen.ch/wegmueller

A1130675

TV-STAR.
WO DAS FERNSEHEN SEINEN
GROSSEN AUFTRITT HAT.

Sie verpassen nie mehr den entscheidenden Moment. Sie erfahren vieles schon, bevor es über den Bildschirm geht. Und das Grösste:

Als «Schaffhauser Nachrichten»-Abonnent abonnieren Sie TV-Star jetzt CHF 40.- günstiger!

TVstar
DAS FERNSEH-MAGAZIN DER SCHWEIZ

Senden an: Schaffhauser Nachrichten, Aboservice, Vordergasse 58, 8201 Schaffhausen, Fax 052 623 34 06



Ja, ich bin «Schaffhauser Nachrichten»-Abonnent und abonniere TV-Star zum Vorzugspreis:
1 Jahr für CHF 93.- statt CHF 133.-

Name/Vorname
Strasse/Nr.
PLZ/Ort
Telefon
Datum Unterschrift

COURVOISIER/ PEROWSKY

Silvie Courvoisier
Ben Perowsky

p
d

11. Mai, 20.15 h

Kammgarn



Ein Klavier und ein Schlagzeug, die sich duellieren, das hat eine lange Tradition im Jazz, bis zurück zu den frühen Pianisten James P. Johnson und Jelly Roll Morton. Klavier und Schlagzeug sind gleichermassen Melodie- und Perkussionsinstrumente, und sie können deshalb ihre Rollen frei wählen oder gar spielend wechseln.

Die Lausanner Pianistin Silvie Courvoisier, die seit bald zehn Jahren in Brooklyn lebt, hat sich schon früher mit Schlagzeugern getroffen, mit Lucas Niggli zum Beispiel. Mit Ben Perowsky spielt sie erst seit kurzer Zeit.

Auf seiner Website schreibt Perowsky über Silvie Courvoisier: «she plays the shit in and out of the piano». Und über sich selber: «Ben Perowsky plays the drums, and he has a lot of fun».

Perowsky hatte schon «a lot of fun», als er mit James Moody spielte, als ganz junger Mann, oder mit Rickie Lee Jones oder Roy Ayers. Später begleitete er John Scofield und Vernon Reid

(«they can play guitars») und Don Byron und Bob Berg («they can play horns»). Perowsky gehört zum Musikkreis um Dave Douglas und Uri Caine, seine eigenen CDs veröffentlicht er auf seinem eigenen Label namens «El Destructo».

Silvie Courvoisier machte ihre ersten musikalischen Erfahrungen bei Jacques Demierre in Genf. Er unterrichtete sie, zusammen traten sie auch auf. Bei ihm hat sie gelernt, dass das Klavier als Kombination von Resonanzkörpern, Saiten und Hämmern aufgefasst werden kann. Entsprechend präpariert, durch geschicktes Platzieren von Klebebändern und anderen Objekten und gespielt am ganzen Instrument, kratzend, reibend und schlagend, kann es sich in ein Perkussions-Ensemble verwandeln. Perowskys «El Destructo» könnte durchaus ein wenig zum Konzept dieses Abends werden.

www.sylviecourvoisier.com

LUCAS NIGGLI BIG ZOOM

Lucas Niggli dr, perc, comp
Claudio Puntin cl bcl
Nils Wogram tb
Philipp Schaufelberger g
Peter Herbert b

11. Mai, 21.30 h

Kammgarn



«Mit einem Trommelwirbel kam Lucas Niggli 1968 zur Welt», heisst es in einer Information über den Schlagzeuger aus Uster. Ein Paukenschlag kann es nicht gewesen sein, denn dazu ist Niggli viel zu verspielt. In seinem Musizieren ist nichts Brachiales, er ist ein filigraner Schlagwerker, ein Klangtüftler, ein Fabulierer. Und vielleicht auch ein Träumer, denn wenn er spielt oder spricht, vermittelt er immer das Gefühl von Luftigkeit und Lust an seinem Tun. Niggli hat etwas Spitzbübisches, und er ist ein ausnehmend freundlicher Mensch.

Das «Work in Progress», an dem Lucas Niggli seit einigen Jahren arbeitet, heisst ZOOM. Der Name ist nicht zufällig gewählt. Niggli zoomt sich an die Klänge heran, untersucht sie, versucht ihre Struktur zu begreifen, um sie in seine Musik einpflanzen zu können. Und weil er die Ingredienzen seiner musikalischen Welt so gut kennt, kann er sie sparsam und überlegt einsetzen. Lucas Niggli's Musik ist immer durchsichtig und durchhörbar.

Ein solches Konzept funktioniert nur, wenn es von entsprechenden Musikern umgesetzt wird. Lucas Niggli hat ein sehr genaues Gespür, wer dafür in Frage kommt. In der Stammbesetzung von ZOOM sind dies der Gitarrist Philipp Schaufelberger und der Posaunist Nils Wogram. Schaufelberger ist seit langem einer der spannendsten (und zuweilen unterschätztesten) Exponenten seines Instruments, ein Klangpoet, der Unerhörtes aus seinen Saiten zaubert. Über Nils Wogram viele Worte zu verlieren, ist kaum mehr nötig, seit er die Schweiz zu seiner Homebase gemacht hat. Er ist schlicht einer der besten Posaunisten in Europa und darüber hinaus.

Bei BIG ZOOM kommen zwei zusätzliche Musiker dazu: Der fantastische Zuger Klarinetist Claudio Puntin, der seit längerer Zeit in Deutschland lebt, und Peter Herbert, der Voralberger Bassist und Weltbürger, der auch in New York und Paris zu Hause ist.

www.lucasniggli.ch

BIS ZUR VERZWEIFLUNG

Mit Zoom war Lucas Niggli vor vier Jahren in Schaffhausen zu Gast, Big Zoom ist um Peter Herbert (Bass) und Claudio Puntin erweitert. Die Band verbindet den Jazz, von dem Niggli herkommt, mit den Strukturen der Neuen Musik und der unbändigen Risikobereitschaft der freien Musik. Von Wolf Kampmann

Lucas Niggli ist einer der wenigen Schlagzeuger, die man nie in der Rolle des Begleiters hört, sondern die entweder als gleichberechtigter Aspekt einer Konstellation oder als Leader in Erscheinung treten. Es ist schwer, ihn zu greifen, weil er stets schon wieder an einem anderen Punkt seiner künstlerischen Suche ist, als man vermutet oder erinnert. Unmöglich ist es auch, sein Spiel zu bewerten, denn Niggli gibt sich nicht zufrieden, an Grenzen zu stossen; er muss sie auch stets durchbrechen. Mit unerhörter Risikobereitschaft nimmt er das Scheitern als unverzichtbaren Aspekt der künstlerischen Entwicklung in Kauf. Egal, ob er mit Zoom, Big Zoom, Steamboat Switzerland oder in Gemeinschaft von Musikern wie Barry Guy, Sylvie Courvoisier oder Pierre Favre in Aktion tritt, er ist stets ein Bündel von Energien, Befindlichkeiten und Gegensätzen.

In dir scheinen ein beinahe barocker Sinn für Struktur und Schönheit gegen eine Art olympionitische Kraft anzukämpfen. Wie gehst du mit diesen beiden Komponenten um.

Man könnte das auch plakativer als Kopf und Bauch bezeichnen.

Das trifft auf fast alle Künstler zu. Ich glaube aber, du bist extremer.

Dieser Kampf bringt mich bei der täglichen Arbeit fast zur Verzweiflung. In welche Richtung soll ich gehen? Das lässt sich eben nicht mehr nur auf eine Multistilistik im Sinne von Speed Metal über komplexe komponierte Musik bis hin zu freiem akustischen Spiel reduzieren. Ich orientiere mich da an einem Wort eines frühen Lehrers (dieses Phänomen machte mir schon während des Studiums zu schaffen), der sagte: Halte dich in diesem Spannungsfeld, solange du es aushältst. Ich muss immer weiter suchen, darf mich an nichts festhalten und niemals denken, ich hätte die Wahrheit gefunden. Manchmal ist dieses Spannungsfeld aber auch nicht mehr zum Aushalten. Dann muss ich eine Entscheidung treffen und erhalte wieder eine klarere Ahnung, wie es weitergeht.

Könnte man die Extreme, zwischen denen du dich bewegst, auch Befreiung und Verzweiflung nennen?

Verzweiflung ist ein extremes Wort. Aber im Kontext von Befreiung macht es Sinn, denn die Verzweiflung generiert wieder Energie, weiter zu machen.

Du rollst dir ja auch immer grosse Brocken in den Weg, die du selbst wieder wegräumen musst.

Das ist absolut richtig. Die Überforderung war in den letzten Jahren immer wieder präsent. Dann bin ich wie krank und frage mich, warum ich mir das jetzt eingebrockt habe. Diese Verzweiflung führt dazu, dass ich mich in die Musik knien und arbeiten muss. Ein bisschen geniesse ich diese Plackerei und das

Krampfen sogar. Es sind vor allem Kompositionsaufträge, die ich eigentlich gar nicht wahrnehmen kann. Ich bin doch kein Komponist. Wie soll ich für ein Saxofon-Quartett oder für ein Ensemble für Neue Musik komponieren, frage ich mich? Aber wenn ich mich damit auseinandersetze, geht es eben doch. Diesen fieberhaften Zustand liebe ich.

Musst du dir am Anfang einer Performance etwas von den Schultern oder der Seele trommeln?

Eher nicht. Mir geht es mehr um eine hohe Präsenz und ein Zelebrieren des Momentes. Mein Anspruch ist es, Musik zu erfinden. Selbst wenn diese Musik sehr vertraut ist, erfinde ich sie in dem jeweiligen Moment neu. Dabei gehe ich stets an die Grenzen der physischen und intellektuellen Belastbarkeit. Ich bin nicht in einer Generation von Musikern tätig, die sich gegen Konventionen und Regeln frei spielen müssen. Heute ist doch sowieso alles machbar.

Aber musst du dich beim Zelebrieren des Augenblickes nicht auch immer von den Hürden des Augenblickes freimachen?

Das ist richtig. Je länger ich Musik mache, desto mehr Erfahrungen habe ich und desto kritikfähiger werde ich im Moment des Tuns. Diese Schlaufe zu durchbrechen und in neue Richtungen zu gehen, kann belastend sein. Deshalb liebe ich es, wenn ich beim Spielen nicht mehr denke, sondern einfach spiele. Dann kippt die intellektuelle Barriere in ein rauschhaftes Tun.

Bist du beim Spielen selbstkritisch oder kommt das Moment der Selbstkritik erst nach dem Spiel?

Gerade beim freien Spielen ist die Vermischung von Agieren und Reagieren so organisch, dass Zweifel überhaupt nicht vorhanden sind. Wenn ich aber richtige Stücke spiele, bin ich viel anfälliger für den Gedanken, ich könnte etwas verändern oder weglassen. Im ungünstigsten Fall bin ich beim Spielen auch am Denken; das hängt auch von Faktoren wie dem Publikum oder dem Veranstalter ab.

Was bedeutet 2006 musikalische Freiheit?

Zunächst bedeutet es, dass es keine Dogmen gibt. Das gilt für Komponenten wie Einbeziehung von streng notierter Musik, Verstärkung oder ganz akustischem Spiel. Für mich heisst musikalische Freiheit, frei von Schubladen und Szenen meine Musik machen zu können. Unfrei finde ich es, in der Musik über Richtig oder Falsch zu diskutieren. **Der europäische Free Jazz der Siebziger befreite die Musik ja von jeder Form, und die New Yorker Avantgarde der 90er Jahre entwickelte daraus neue Formen und Sounds. Wo liegt heute die Herausforderung?**

Das ist eine der wichtigsten Fragen, die mich beim Schreiben oder Improvisieren täglich umtreibt. Eine musikalische Pubertät, in der man wirklich gegen etwas anspielt, generiert viel Energie und Wucht in eine künstlerische Richtung. Ich hingegen kann nicht sagen, wohin es geht. Ich bin von vielen Musikern umgeben, die genau am gleichen Ort stehen. Gerade diese unklare Situation finde ich spannend. Ich befinde mich in einer sehr aufregenden Phase des Arbeitens.

Manchmal fliessen die Idiome, die du nutzt, wunderbar ineinander, manchmal verkanten sie sich auch. Wie verbindest du all diese Elemente?

Am ausgeprägtesten kann man das sicher an meiner Band Zoom sehen, für die ich auch schreibe. Sie ist das Vehikel, mit dem ich alle diese Einflüsse verbinde, den Jazz, von dem ich herkomme, die Strukturen der Neuen Musik und die unbändige Risikobereitschaft der freien Musik. Sie gehen durch einen Trichter, und am unteren, engsten Ende kommt ein Stück heraus. Mit Zoom habe ich die Möglichkeit, die unbequeme Frage, wo





Grosses beginnt mit einer Testfahrt.

Die neue R-Klasse.



Mercedes-Benz

► Wir erwarten Sie zu einem ganz besonderen Treffen mit der neuen R-Klasse: Erleben Sie bei einer Testfahrt, wie der Grand Sports Tourer Dinge verbindet, die vorher immer getrennt waren: Allradantrieb, die Grosszügigkeit und die kraftvollen Motoren. Am besten finden Sie es jetzt heraus. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Kreuzgarage Schaffhausen AG

Mühlenstrasse 96, 8201 Schaffhausen, Telefon 052 632 44 44, www.kreuzgarage-sh.ch

A1132503

allblues presents:

JAZZ 2006 — 07

Zürich, Luzern, Basel, Bern, St. Gallen, Lausanne, Genève

Abdullah Ibrahim Trio
Barbara Hendricks & Magnus Lindgren Quartet
Branford Marsalis Quartet
e.s.t. Esbjörn Svensson Trio
Gonzalo Rubalcaba-Joao Bosco Group
Michel Camilo & Tomatito Duo
Monty Alexander — John Clayton — John Hamilton
Rebekka Bakken
Ron Carter-Russell Malone-Mulgrew Miller
The Count Basie Orchestra
The Dizzy Gillespie All Star Big Band
Viktoria Tolstoy
Wayne Shorter Quartet

Zürich Jazzno jazz Festival 1.—4. November 2006

www.jazznojazz.ch

www.allblues.ch

TICKETS: www.allblues.ch • Tel. 0900 800 800 (CHF 1.19/min.)
alle Ticketcorner, Die Post, Manor, SBB • VERANSTALTER: All Blues Konzert GmbH

CREDIT SUISSE

SAAB

STARS
VINYL

YAMAHA
Music Instruments

BEST WESTERN
HOTEL
Bahnhof
SCHAFFHAUSEN
★ ★ ★ ★

Festival-Angebot

Während des Jazzfestivals gewähren wir
Ihnen 50% Rabatt auf unsere Zimmerpreise.

Reservieren Sie Ihr Zimmer bitte unter dem
Stichwort «Jazzfestival».

Hotel Bahnhof Bahnhofstrasse 46 8200 Schaffhausen
Telefon: 052 630 35 35 <http://www.hotelbahnhof.ch>
Telefax: 052 630 35 36 E-Mail: mail@hotelbahnhof.ch

A1131589

mein Kopf und mein Herz stehen, immer wieder neu zu stellen. In anderen Konstellationen, an denen ich beteiligt bin, sind diese Elemente viel klarer getrennt. Steamboat Switzerland bewegt sich zwischen Noise Improv und radikal notierter Musik. In wieder anderen Gruppen spiele ich ganz frei.

Warum brauchst du zwei Langzeit-Formationen wie Zoom und Steamboat Switzerland, um dich auszudrücken?

Bei Zoom bin ich allein für die Kompositionen und das Konzept zuständig. Steamboat Switzerland ist ein Kollektiv, dessen künstlerisches Credo und Profil viel einfacher ist. Steamboat Switzerland ist für mich eine extrem aufregende Band, in der aber ein Aspekt meines Spiel keinen Platz hat, den ich unbedingt weiter entwickeln möchte. Das ist diese jazzartige Phrasierung, das Interplay, meine afrikanischen Wurzeln. Diese Band ist mehr zwischen zeitgenössischer Musik, Noise und Free zuhause. Deshalb brauche ich beide Bands. Ich brauche aber auch die Band mit Barry Guy und Jacques Demierre.

Von allen Musikern, mit denen du zusammenarbeitest, ist ja Barry Guy dein extremster Gegenpol. Was du an Energie und Kraft eingibst, bringt er an Kontrolle und Ruhe.

Barry Guy ist für mich ein massgebender Einfluss. Energy Play und Kontrolle sind mir ausgesprochen wichtig. Auch ich brauche Kontrolle beim Spiel. Er ist für mich auch ein wichtiger Einfluss in Bezug auf seinen Umgang mit kompo-

nierter Musik. Er ist ein Virtuose, ein freier Kollektiv-Spieler, jemand, der sich intellektuell mit Strukturen auseinandersetzt. Ich fühle mich ihm sehr nahe. Wir haben auch dieses Rhythm Section-Ding. Das erlebe ich auch mit dem Zoom-Bassisten Peter Herbert. Den kann man hinstellen und er spielt ein einstündiges Solo-Konzert. Da ist ein unglaublicher Reichtum vorhanden. Beide haben Jahre lang als Begleiter gespielt und dennoch eine ganz emanzipierte Persönlichkeit entwickelt.

Du hast ja auch vieles von Pierre Favre mitgenommen und führst es zu einer neuen Ästhetik.

Pierre war für mich ein unentbehrlicher Lehrer, und wir spielen immer noch im Duo zusammen. Wie er das Schlagzeug im Jazz emanzipiert hat, war für mich wirklich prägend. Sein Selbstverständnis, als ehemaliger Begleiter mit eigenen Bands in den Vordergrund zu treten und eigene Stücke zu spielen, hat mich stets fasziniert.

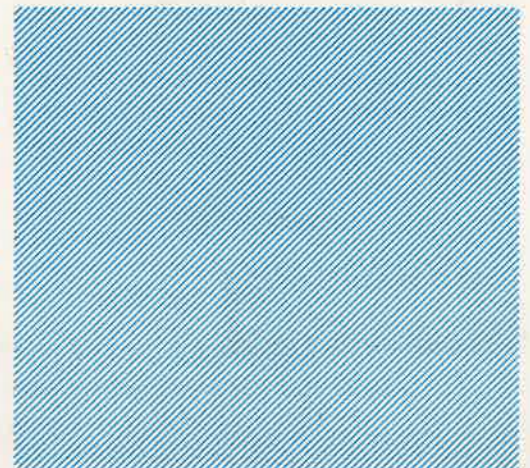
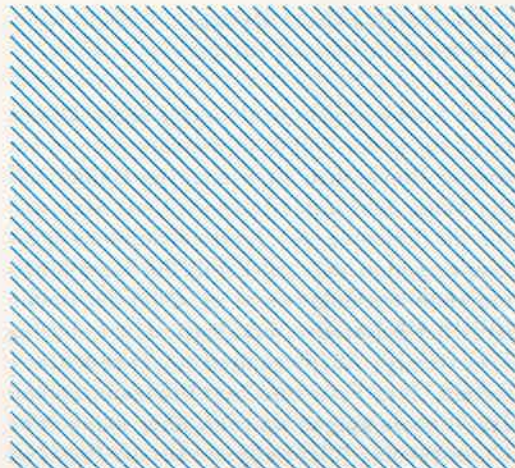
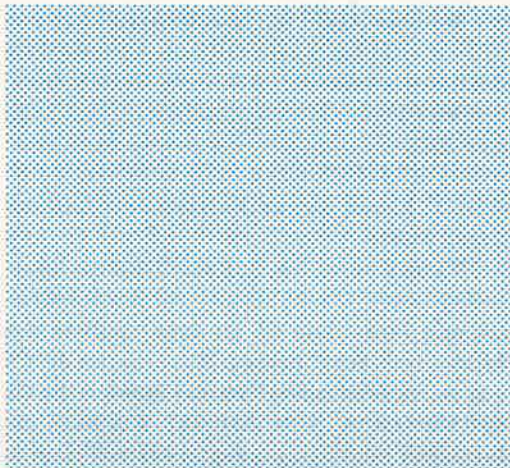
Doch du bist doch in all deinen Bands viel mehr Energiezentrum, als er es jemals war. Wie macht man von dieser Kraftposition aus Kommunikation möglich?

Aus diesem Grund bin ich ein ungünstiger Sideman. Als ich noch in richtigen Jazz-Bands spielte, war das für die Solisten deshalb interessant, weil ich immer den Dialog, nicht die Solobegleitung, suchte. Ich war nie zurückhaltend, das kollektive Spiel interessiert mich am meisten. Bei Steamboat Switzerland gibt

es keinen Solisten. Auch bei Zoom sind es immer kleine Dialoge, an denen alle gleichermassen beteiligt sind. Und dazu muss ich zuhören. Ich glaube nicht, dass ich meine Mitspieler überrumpele. Sonst müssten die sich wehren. Ich suche ja Leute zum Zusammenspiel, die dieselbe Energie mitbringen, alles andere funktioniert nicht. Aber es gibt in meinen Bands immer wieder Momente, in denen ich nicht mitmische, sondern zuhöre. So kann ich mir selbst Luft machen.

Was bedeutet dir dein Schlagzeug?

Das Schlagzeug ist das Herz meiner Musik. Dort kommt alles zusammen. Ich komponiere ja auch auf dem Schlagzeug. Das Schlagzeug ist ein sehr physisches Instrument, mit dem man trotzdem ganz sorgfältig mit Klängen arbeiten kann. Mir steht eine extreme Dynamik zur Verfügung, ich kann alle vier Extremitäten einbeziehen und es ist auch ein sehr melodisches Instrument. Besonders schön aber ist an meinem Instrument, dass es nie fertig gebaut ist. Es lässt ganz viele Varianten zu. Ich baue mir für die verschiedenen Gruppen auch unterschiedliche Apparate zusammen. Steamboat Switzerland hat ein ganz anderes Instrumentarium als Big Zoom. Wenn ich mit Pierre im Duo spiele, kommen noch einmal akustische Klänge hinzu, die ich sonst nirgends brauche. Es sind andere Klanglichkeiten, aber es bleibt immer mein Spiel. Wenn man sich sein individuelles Klangspektrum aufbaut, ist es vielleicht auch viel leichter, seine eigene Sprache zu entwickeln.



3. SCHAFFHAUSER JAZZGESPRÄCHE

Kulturgaststätte Sommerlust,
11.–13. Mai 2006, 17 Uhr

Als Ergänzung zum Musikprogramm organisiert das Schaffhauser Jazzfestival zum dritten Mal die Schaffhauser Jazzgespräche mit Vorträgen und Podien. Musikerinnen und Musiker, Kulturpolitikerinnen und Kulturpolitiker, Jazzkritikerinnen und Jazzkritiker sowie die Leitungen von Schulen, Clubs, Festivals diskutieren aktuelle Fragen des heutigen Jazz sowie der wirtschaftlichen und kulturpolitischen Lage. Wir laden Sie herzlich zu diesen drei Vorabendprogrammen in der Kulturgaststätte Sommerlust ein.

Donnerstag, 11. Mai 2006, 17 bis 19 Uhr

Begrüssung

Roland E. Hofer, Kulturbeauftragter Kanton Schaffhausen

Peter Weber

Der Einton und wie er Sinn und Silben tanzen macht.

Musik und Sprache

Peter Weber wurde 1968 in Wattwil/Toggenburg geboren. Er lebt heute als Schriftsteller in Zürich. Mit «Der Wettermacher» gelang dem damals 25-jährigen Peter Weber 1993 ein glänzendes Debüt. 1999 folgte der Roman «Silber und Salbader», 2002 erschien das Buch «Bahnhofsprosa».

Weber liebt es, mit Leuten aus der experimentellen Jazzszene unterwegs zu sein. So arbeitet er regelmässig mit Musikern aus verschiedenen Bereichen, u.a. «Bahnhofsprosa live» mit Denis Aebli (Schlagzeug, Elektronik, Vox theremin), «Singende Eisen, Spangen und Gleise» mit den «Vier dichtenden Maultrommlern» (Bodo Hell, Michel Mettler, Anton Bruhin, Peter Weber) und Auftritte mit dem improvisierenden Streichquartett «Die Firma» aus Zürich und Bern. 2004/05 war Weber Stadtschreiber in Bergen-Enkheim bei Frankfurt.

Welche Lobby braucht der Jazz?

Vier Kurzreferate und Diskussion

Ohne Lobbying geht heute nichts mehr. Das ist nicht nur in der Politik so, sondern auch in der Kultur. Nimmt man die Summe der Gelder, mit der heute Jazz unterstützt wird, als Massstab für die Leistung des Jazzlobbyings, so muss man vermuten, dass der Erfolg der Jazzlobbyisten nicht besonders gross ist. Oder der Boden ist in der Schweiz so pickelhart, dass Lobbying eine steinige Angelegenheit ist. Jazz-Musikerinnen, Jazz-Festivals, Jazz-Veranstalter und Jazz-Labels klagen unisono über mangelnde Unterstützung. Vier Beispiele aus der Praxis im

Gespräch: der grösste Schweizer Jazzclub, eine Musikhochschule, der Interessenverband der Jazzmusikerinnen und das Sponsoring einer Grossbank.

Marianne Doran: Prorektorin Musikhochschule Luzern

Im Ausbildungsbereich hat sich Jazz erfolgreich institutionalisiert. In den letzten Jahren sind in der Schweiz mehrere Jazzschulen auf Hochschulniveau entstanden. Sie bieten ein vielseitiges und professionelles Lehrangebot für Studierende an. Gleichzeitig sind es Arbeitsplätze für Jazzmusikerinnen und -musiker. Welcher Weg führte den Jazz in die Hochschule? Was bedeuten die Jazzschulen für die hiesige Jazzszene?

Marianne Doran hat die professionelle Jazz-ausbildung an der Musikhochschule Luzern aufgebaut und ist heute Prorektorin der Luzerner Musikhochschule.

Urs Schnell: Geschäftsführer des Schweizer Musik Syndikat (SMS)

Der Verband der Schweizer JazzmusikerInnen SMS steckt in einer existentiellen Krise. Es fehlt Geld für die notwendigen Arbeiten des Berufsverbandes. Trägt daran einzig die Subventionskürzung des Bundes Schul? Oder lässt sich die Lobbyingarbeit des SMS schlecht vermitteln? Was macht das SMS für den Schweizer Jazz und die Musikerinnen und Musiker? Wie und wo lobbyiert das SMS?

Barbara Gysi: Präsidentin des Vorstands Jazzclub Moods

Der Zürcher Jazzclub Moods ist heute in der Schweiz der wichtigste Spielort für Jazz. Moods konnte die Subventionen 2004 erhöhen. Trotzdem sind, verglichen mit Institutionen der klassischen Musik, das Budget klein und die Gagen tief. Wie arbeitet der Vorstand von Moods? Welches sind die langfristigen Perspektiven und Strategien zur Sicherung und Entwicklung der Institution, etwa auch der Honorarentwicklung für die Musikerinnen?

Barbara Gysi ist Musikwissenschaftlerin und arbeitet bei Radio DRS als Leiterin Produktionstechnik der Abteilung Information; den Jazz Verein Moods präsidiert sie seit Sommer 2002.

Toni J. Krein, Leiter Kultursponsoring der Credit Suisse

Täglich hören wir im Radio DRS das Sponsoring-Logo: «Credit Suisse – Partner von Klassik und Jazz». Die CS ist auch Sponsor des Jazzfestivals Schaffhausen. Was erwartet die CS von einem Jazzfestival? Warum sponsert die CS das Jazzfestival Schaffhausen? Was kann die Jazzszene vom Sponsoring erwarten? Toni J.

Krein wirkte viele Jahre als Kulturvermittler – an der Alten Oper in Frankfurt, bei den Internationalen Musikfestwochen Luzern oder als Geschäftsführer des Europäischen Musikmonats Basel. Seit 2002 ist er bei der Credit Suisse Leiter des Kultursponsoring und Mitglied der Direktion.

Diskussionsleitung: Patrik Landolt

Freitag, 12. Mai 2006, 17 bis 19 Uhr

Wenn der Jazz jodelt

Referat: Peter Rüedi

Jazz, Volksmusik und Swissness

Dass Jazzmusiker sich von unterschiedlichsten Formen von Volksmusik inspirieren lassen, ist nichts Neues. Schweizer Jazzmusiker wie Hans Kennell oder Jürg Solothurnmann integrieren volksmusikalische Elemente seit den achtziger Jahren. Zurzeit erlebt in der Schweiz das Volkstümliche einen richtigen Boom. Sängerinnen jodeln, Jazzbands arrangieren alte Volkslieder, Festivals präsentieren Alpentöne. Swissness ist in. Auch Politiker wollen die Schweizer Kultur wieder von richtigen Schweizerinnen vertreten sehen.

Diskussion:

Christoph Baumann, Improvisierender Musiker, Pianist, Komponist, Professor an der Hochschule für Musik Luzern

Das künstlerische Schaffen des im Kanton Aargau wohnenden Musikers und Musikdozenten pendelt zwischen Improvisation und Komposition. Dabei bildet der Versuch, verschiedene musikalische Stilikonen in grössere dramaturgische Zusammenhänge einzubinden, eine Konstante. Auch die Auseinandersetzung mit volksmusikalischen Quellen spielt eine wichtige Rolle in Christoph Baumanns Schaffen.

Lucas Heuss, Musiker und Mitarbeiter bei Pro Helvetia

Lucas Heuss setzte sich nach dem Studium der amerikanischen Volksmusik intensiv mit europäischen und alpenländischen Musiktraditionen auseinander. Heuss arbeitet bei Pro Helvetia als Koordinator für internationale Projekte und als Musiker beim Zürcher Jazzorchester und Totschna. Er bewegt sich mit seinen Arbeiten an der Schnittstelle zwischen Volksmusik und Jazz.

Daniel Schnyder, Komponist, Musiker

In Zürich geboren, lebt Daniel Schnyder seit 1992 in New York. Schnyders Musik ist in den Bereichen Neue Musik, klassische Musik (Kammermusik und symphonische Konzertmu-

sik), alte Musik, ethnische Musik, «Crossover», Jazz, Big Band, Oper, Oratorium, Ballett und Latin Music angesiedelt. Schnyder entwickelt eine Musik der Integration, der Verbindung zwischen klassischer Musik und Jazz im weitesten Sinne, eine Verbindung europäischer Musik mit aussereuropäischen Musikwelten.

Priska Walss, Musikerin

Als erste Frau erhielt Priska Walss 1991 am Konservatorium Zürich das Lehrdiplom für Posaune und grosses Blech. Die Musikerin spielt in verschiedenen klassischen Formationen und ist Mitglied in der Kammerphilharmonie Graubünden. Daneben improvisiert sie als Posaunistin und Alphornistin solo oder in festen Ensembles wie dem «Duo frappant» gemeinsam mit Gabriela Friedli. Priska Walss ist massgeblich beteiligt an der Entdeckung und Etablierung des Alphorns für die experimentelle Musik in den vergangenen zwei Jahrzehnten.

Diskussionsleitung: Richard Butz (Publizist, Jazzveranstalter in St. Gallen)

Soloperformance

Priska Walss, Alphorn, Posaune

Samstag, 13. Mai 2006, 17 bis 19 Uhr

Jazz-Wunderland Schweiz

Die Schweizer Jazzszene lebt. Die internationale Presse zeigt sich erstaunt über das «Jazz-Wunderland Schweiz». Jährlich werden mehr als 100 CD-Produktionen von Schweizer Jazzmusikerinnen und -musikern veröffentlicht, und die Anzahl der Jazzkonzerte und Festivals ist grösser denn je. Das 450-seitige Buch «Jazz in der Schweiz», das eben veröffentlicht wurde, leistet eine erste Kanonisierung des Schweizer Jazz. Wo steht die Schweizer Jazzszene heute? Welchen Eindruck hinterlassen die am diesjährigen Jazzfestival Schaffhausen gehörten Musiker und ihre Bands? Eine Bilanz des Schaffhauser Jazzfestivals und der Versuch einer Ortung des hiesigen Jazz.

Referate:

Christoph Merki

Jazz in der Schweiz heute

Christoph Merki ist Musiker, Journalist beim «Tages-Anzeiger» und Dozent an der Musikhochschule Zürich. Er verfasste für das Buch «Jazz in der Schweiz» (Chronos Verlag) das Kapitel «Jazz in der Schweiz heute – Gang durch die Institutionen und ein Stück Akzeptanzgewinn».

Urs Leimgruber

Zwischen Paris und Luzern. Ein Blick von aussen auf den Jazz in der Schweiz

Urs Leimgruber gehört zu den Pionieren des experimentellen Jazz. Als Saxophonist machte er sich in der legendären Gruppe OM einen Namen. Viele Jahre lebte Urs Leimgruber in Paris und spielte mit zahlreichen Grössen des aktuellen Jazz. Er ist auch als Solist tätig.

Diskussion

Urs Leimgruber, Jazzmusiker

Christoph Merki, Jazzmusiker, Jazzkritiker

Irène Schweizer, Jazzmusikerin

Die Pianistin Irène Schweizer, eine der international bekanntesten Persönlichkeiten des Schweizer Jazz, ist in Schaffhausen aufgewachsen und stellt sich seit mehreren Jahren als Beirätin in den Dienst des Schaffhauser Jazzfestivals.

Nina Salis, Musikerin, Radiojournalistin

Die Sängerin Nina Salis diplomierte 2005 an der Jazzschule Luzern. Musikalisch agiert sie an der Schnittstelle zwischen Elektro und Jazz. In diesem Sommer entsteht ihr erstes Soloalbum mit ihrem Quintett Bellatrice. Seit einigen Jahren schreibt und moderiert Nina Salis für Radio DRS 2.

Marcus Maida, Journalist

Marcus Maida ist einer der profiliertesten Jazzkritiker Deutschlands; er schreibt regelmässig für die Zeitschrift «Jazzthetik». Maida besucht das Schaffhauser Jazzfestival dieses Jahr zum dritten Mal. Derzeit arbeitet er an einer Dissertation über den Wandel ästhetischer Wertungen.

Diskussionsleitung: Beat Blaser, Jazz Redaktor Radio DRS 2

Die Schaffhauser Jazz Gespräche werden veranstaltet vom Schaffhauser Jazzfestival in Zusammenarbeit mit Pro Helvetia und dem Schweizer Musik Syndikat SMS. Leitung: Patrik Landolt. Realisation: Patrik Landolt und Urs Röllin (Jazzfestival Schaffhausen).

Info:

Schaffhauser Jazzfestival

www.jazzfestival.ch

Tel: +41 (0)52 625 98 12

Kulturgaststätte Sommerlust

Rheinholdenstrasse 8, Schaffhausen

www.sommerlust.ch

Tel. +41(0)52 630 00 60

POP

VOCAL
MINIMAL
ELECTRONICA

LATIN

FUSION

CONTEMPORARY
JAZZ

FREE JAZZ

HARBOP

BEBOP

JAZZABTEILUNG
MUSIKHOCH-
SCHULE LUZERN
www.jsl.ch

R'N'B/SOUL

WORLD MUSIC

METAL

ROCK

FACHHOCHSCHULE
ZENTRALSCHWEIZ
MHS
MUSIKHOCHSCHULE
LUZERN

BEATRICE
ROSSI
SCHMUCK

STORCHENGASSE 10 • ZÜRICH
TELEFON +41 44 261 38 47
www.beatricerossi.ch

AT1131600

klubschule

MIGROS

MEHR ERFOLG

**Geben Sie
selbst den Ton an!**

Kurse und Lehrgänge
für Ihren beruflichen und persönlichen Erfolg.

Beratung und Anmeldung:
Herrenacker 13, 8200 Schaffhausen
Tel. 052 632 08 08, info.sh@gmos.ch

Klubschule Migros ist **EDU** **QA** zertifiziert.

www.klubschule.ch

AT1132414

C. BECHSTEIN
Beflügelt...

MEISTER PIANOS
Noten, Pianos & Service

Steigstrasse 78 . CH-8200 Schaffhausen
Telefon 052-624 49 79 . www.meisterpianos.ch

AT1132540

**Manchmal reicht auch
schwarz/weiss.**

UD

UNIONSDRUCKEREI
SCHAFFHAUSEN

Platz 8 Tel. 052 634 03 46
www.ud-schaffhausen.ch

AT1132411

Jazzförderung durch die Pro Helvetia

DIE PRIORITÄRE UNZUFRIEDENHEIT

Zu den Konzerten am Freitag im Tap Tab und am Samstag in der Kulturgaststätte. Sommerlust

Die Pro Helvetia veranstaltet im Rahmen des Jazzfestivals zwei «Showcases» – Präsentationen von Schweizer Jazzmusikerinnen und -musikern, zu denen ausländische Konzertveranstalter eingeladen werden. Die Idee ist interessant, aber als Teil der Förderpolitik der Pro Helvetia im Bereich Jazz auch sehr umstritten. Von Stefan Künzli

Das neue Modell der Jazzförderung von Pro Helvetia hat in der Schweizer Jazzszene heftige Kontroversen ausgelöst. Vor allem die sogenannte prioritäre Jazzförderung, in deren Rahmen jedes Jahr zwei bis drei renommierte Jazzformationen und Musiker für drei Jahre Geld erhalten, hat für rote Köpfe gesorgt. Ein Jahr nach der Einführung haben sich die Wogen noch nicht geglättet, aber eine Bilanz kann schon gezogen werden – «eine Zwischenbilanz», wie Thomas Gartmann, Leiter der Sektion Musik, bei Pro Helvetia betont. Für eine abschliessende Beurteilung sei es «noch zu früh».

Ziel der prioritären Jazzförderung ist der Jazzexport. «Der Schweizer Jazz muss ins Ausland», begründet Jakob Flükiger, der bei Pro Helvetia für die Jazzgesuche verantwortlich ist. Für die Schweizer Musiker sei der Export deshalb von existenzieller Bedeutung, weil in der Schweiz zur Deckung des Lebensunterhaltes zu wenig Auftrittsmöglichkeiten existierten. Die Unterstützung von Pro Helvetia ist an Festivalauftritte im Ausland und Auslandtourneen gekoppelt. Vom gesamten Jazzkuchen, der zwischen 500'000 und 800'000 Franken variieren kann (2005: Fr. 535'819.–), sind für die prioritäre Jazzförderung maximal 180'000 Franken reserviert (Grafik). Je nach Bedarf und Bandgrösse erhalten die prioritären Bands pro Jahr 15'000 bis 25'000 Franken. Als erste Bands sind 2005 Koch-Schütz-Studer, Lucas Niggli Zoom/Big Zoom sowie das Trio Braff-Öster-Rohrer in den Genuss der neuen Förderung gekommen. In diesem Jahr folgten Pago Libre von John Wolf Brennan sowie das Trio Cholet-Känzig-Papaux.

Pro Helvetia sieht die neue Jazzförderung auf «gutem Weg». Sowohl Lucas

Niggli als auch Koch-Schütz-Studer haben gemäss Thomas Gartmann die Vorgaben erfüllt und Auslandtourneen und eine Reihe von Festivalauftritten im Ausland durchgeführt. Noch nicht erfüllt hat die Vorgaben das Trio um Malcolm Braff, das nur wenige Konzerte gegeben hat. Braff-Oester-Rohrer haben das Geld im ersten Jahr in den Aufbau von Strukturen und Netzwerken investiert, die ihnen beim Start der Auslandkarriere nützen sollen. Flükiger betont, dass das neue Modell vor allem eine Hilfe zur Selbsthilfe sei und die Jazzförderung vereinfacht habe. Ausserdem sei die prioritäre Jazzförderung nur ein Instrument unter mehreren wie Tourneunterstützung, Aufbau von Veranstalternetzwerken, Förderung des Austausches im Inland, Showcases oder Labelförderung. Diese Formen stellten eine breite Förderung des Jazz sicher.

Die prioritär geförderten Musiker teilen diese positive Einschätzung der Pro Helvetia nur bedingt. Hans Koch ist zwar froh über die Unterstützung, doch im Vergleich zu früher habe er nur wenig profitiert. Die Idee mit den Auslandauftritten sei zwar gut, aber aufwändig und teuer. Die Spesen für die Japan-Tournee hätten den Löwenanteil der Mittel weggefressen. Für Koch ist deshalb der Betrag von 25'000 Franken pro Jahr viel zu klein. Ins gleiche Horn bläst Lucas Niggli: Als prioritär Geförderter habe er kaum mehr als bisher erhalten. Die prioritäre Jazzförderung töne besser als sie effektiv sei, so Niggli. Sie bedeute, dass «wenige Jazzmusiker mit wenig gefördert» würden. Auch der administrative Aufwand habe nicht abgenommen. Immerhin loben Niggli und Koch ihre Planungsfreiheit. Insgesamt stehen die beiden Musiker der Jazzförderung der Pro Helvetia skeptisch gegenüber. Niggli plädiert – neben der prioritären Jazzförderung – für eine Beibehaltung der sogenannten Giesskanne für Newcomer und Working Bands. «Ich wäre nicht dort, wo ich heute bin, wenn es die Giesskanne nicht gegeben hätte.»

Hart ins Gericht mit dem neuen Modell der Jazzförderung von Pro Helvetia

geht das Schweizer Musik Syndikat (SMS), die nationale Vereinigung der Jazz- und improvisierenden Musiker und Musikerinnen. Das SMS steht im Prinzip zur prioritären Jazzförderung, doch das vorliegende Modell ist für Vorstandsmitglied Peter Schmidlin «ein untauglicher Schnellschuss». Und Präsident Urs Röllin erklärt: «Die prioritäre Jazzförderung ist ein Instrument, deren harte Kriterien einen Teil der Jazzszene ausschliesst». Röllin hat nichts gegen Eliteförderung, die habe es schon vorher gegeben. «Doch heute sind alle unzufrieden», sagt er, «die privilegierte Jazzelite, weil sie im besten Fall gleich viel Geld erhält wie vorher, die breite Basis von renommierten Jazzmusikern, weil sie heute zwischen Stuhl und Bank fälle und nichts oder nur noch ganz wenig erhalte und jüngere Musikerinnen, weil sie für die prioritäre Jazzförderung gar nicht in Betracht kommen.» Das neue Modell sei demotivierend und schaffe endlose Wartelisten, so Röllin. Der SMS verlangt deshalb, dass die Pro Helvetia im Rahmen einer umfassenden Jazzförderung auch junge Jazzmusiker und -musikerinnen an die prioritäre Jazzförderung herantühre.

Die Pro Helvetia gibt zwar zu, dass heute die Eliteförderung stärker gewichtet wird, wehrt sich aber gegen den Vorwurf, die jungen Jazzfrauen zu vergessen. Ein Betrag im Umfang von 150'000 bis 180'000 Franken (2005 sogar Fr. 199'819.–) seien für Auslandstourneen ausserhalb der prioritären Jazzförderung reserviert. Gemäss Pro Helvetia sollen hier vermehrt auch Newcomer berücksichtigt werden. 2005 haben Newcomer 69'300 und Arrivierte 130'519 Franken erhalten. Zu nennen sind für das vergangene Jahr das Lucien Dubuis Trio, Samuel Rohrer «Tree», Nik Bärtsch's «Ronin & Mobile», erb_gut, mats up und Tré. Die einzelnen Beträge liegen zwischen 3'000 und 20'000 Franken.

Für Ärger, Verstimmungen und Stirnrundeln haben vor allem zurückgewiesene Gesuche gesorgt. Zum Beispiel jenes des international anerkannten Pianisten Thierry Lang für eine Tournee in Tsche-

chien. Begründung: «Zu wenig wichtig». Oder jenes von Christoph Baumann für sein «Baumann Large Ensemble». Kompositionen werden mit dem neuen Modell nicht mehr unterstützt, «ein Skandal», wie Baumann sagt. Heute werden Gesuche von arrivierten Jazzmusikern wie Baumann oder Peter Schärli abgelehnt, obwohl Pro Helvetia sie jahrelang unterstützte. Der Grund: Mit dem neuen Modell wurden die Mittel für die Jazzmusikerinnen halbiert, ein grosser Teil der früheren Musikerförderung ist durch die Labelförderung (Fr 100'000.– pro Jahr) und die Festivalförderung (Fr. 96'000.–) ersetzt worden. Pro Helvetia geht davon aus, dass die Mittel den Musikern indirekt wieder zufließen. Doch für Schärli ist das eine Illusion. Aus eigener Erfahrung weiss er, dass diese nicht den Künstlern zugute kommen, sondern in den Taschen der Veranstalter und Labelmanager bleiben. Schärli ist nicht grundsätzlich gegen Strukturförderung via Labels und Festivals. «Aber bitte nicht vom Kuchen der Musikerinnen», sagt er. Das SMS setzt sich deshalb dafür ein, dass das Geld wieder vermehrt ihnen, nicht den Institutionen zukommt.

Unter Beschuss sind aber auch die Förderkriterien von Pro Helvetia. Christy Doran dazu: «Es geht nicht mehr um Qualität, sondern nur noch um Quote.» Christoph Baumann ergänzt: «Wer am meisten Auslandsgigs vorweisen kann, kriegt Geld.» Damit weiche die Pro Helvetia einer Qualitätsdiskussion aus und demotiviere die Musikerinnen. So hat Marco Käppeli für sein Projekt «M.K. and the Even Odds» gar kein Gesuch gestellt. «Meine Musik kann noch so gut sein, bei diesen Kriterien habe ich absolut keine Chance», sagt er.

Das schlechte Image der prioritären Jazzförderung hat auch mit einem Informations- und Kommunikationsdefizit zu tun. Röllin stellt fest, die Pro Helvetia habe nie das Gespräch mit der Basis gesucht. Im Gegensatz zu anderen Genres wie dem Tanz gebe es deshalb unter den Musikerinnen und Musikern keinen Konsens über die Jazzförderung. «Das

neue Modell der Jazzförderung ist sicher schlecht kommuniziert worden», gibt Gartmann zu. Doch zuweilen sei die Pro Helvetia auch «böswillig missverstanden» worden.

Fakt ist: Stress und Neid haben in der Schweizer Szene mit der prioritären Jazzförderung zugenommen. Für neuen Unmut in der Szene hat die prioritäre Förderung des Trios um den französischen Pianisten Jean-Christophe Cholet gesorgt. In der Band spielen mit Heiri Känzig und Marcel Papaux zwar zwei Schweizer, der Bandleader, Komponist und Arrangeur Jean-Christophe Cholet jedoch ist Franzose und wird bereits vom französischen Staat unterstützt. Für Baumann wiederum ist der Fall Cholet, aber auch die Unterstützung für die internationale Band Pago libre (John Wolf Brennan ist der einzige Schweizer in der Band) ein Beleg dafür, dass das Konzept nicht durchdacht und die Auswahlkriterien falsch sind.

Insgesamt macht die heutige Jazzförderung der Pro Helvetia einen unausgegorenen Eindruck. Kein Wunder, dass niemand wirklich zufrieden ist. Einig ist man sich, dass für den Schweizer Jazz zu wenig Geld vorhanden ist. Das Grundproblem besteht darin, dass die Schweizer Jazzszene qualitativ und quantitativ einen enormen Sprung gemacht hat und auf einem noch nie da gewesenen hohen Niveau musiziert, der Fördergeld-Kuchen aber gleich gross geblieben ist. Die zentrale Forderung des SMS lautet deshalb: Mehr Mittel für den Schweizer Jazz. Darauf reagiert man bei Pro Helvetia ablehnend: «Es hat nicht mehr Geld für den Jazz», so Thomas Gartmann.

Stefan Künzli ist Mitglied der Redaktionsleitung der Aargauer Zeitung/Mittelland Zeitung und Leiter des Bundes Kultur, Gesellschaft und Medien.





WYLAND-GARAGE

PEUGEOT-VERTRETUNG

Mit Sicherheit mehr Vergnügen

B. Hedinger, 8217 Wilchingen
Tel. 052 681 21 14
www.wyland-garage.ch



A1132493



Forschung für die Zukunft



Alcan Technology & Management AG
Bad. Bahnhofstrasse 16, 8212 Neuhausen
Tel. +4152 674 95 21 / Fax +4152 674 92 22
info@alcan-ats.ch / www.alcan-ats.ch

worldwide
und für Ihren Umzug
in Schaffhausen



Schäfli

TRANSPORTE

Internet: <http://www.schaefli.ch>
E-Mail: info@schaefli.ch
Telefon: 052 644 08 80
NEU: Regelmässig Schweiz-Spanien

A1131599



Gitarren • Banjos • Mandolinen

Beratung, Verkauf und Reparaturservice

Franz Elsener, Unterstadt 27
CH-8201 Schaffhausen
Telefon 052 625 81 11, Telefax 052 624 86 68
www.saitensprung.ch

A1131604



Fordern Sie Ihre Freunde heraus.
Der neue Santa Fe.
Mehr Hyundai, mehr Emotionen.

New Santa Fe 2.7 V6 4x4 Premium Fr. 48'950.-, 2.2 Diesel 4x4 Premium Fr. 49'950.-
7 Sitze, Lederinterieur, 2-Zonen-Klimaautomatik, Radio/CD, sequenzieller Automat,
ESP inkl. ABS, TCS, 6 Airbags, 18-Zoll-Alufelgen
New Santa Fe 4x4 ab Fr. 39'950.-

Bei Hyundai, Korea Nr. 1, profitieren Sie zudem von 3 Jahren Werkgarantie!
Interessante Leasing-Angebote bei Ihrem Hyundai Vertreter. Empfohlene Nettopreise inkl. MWST.

A1132660

MGV

www.munotgarage.ch

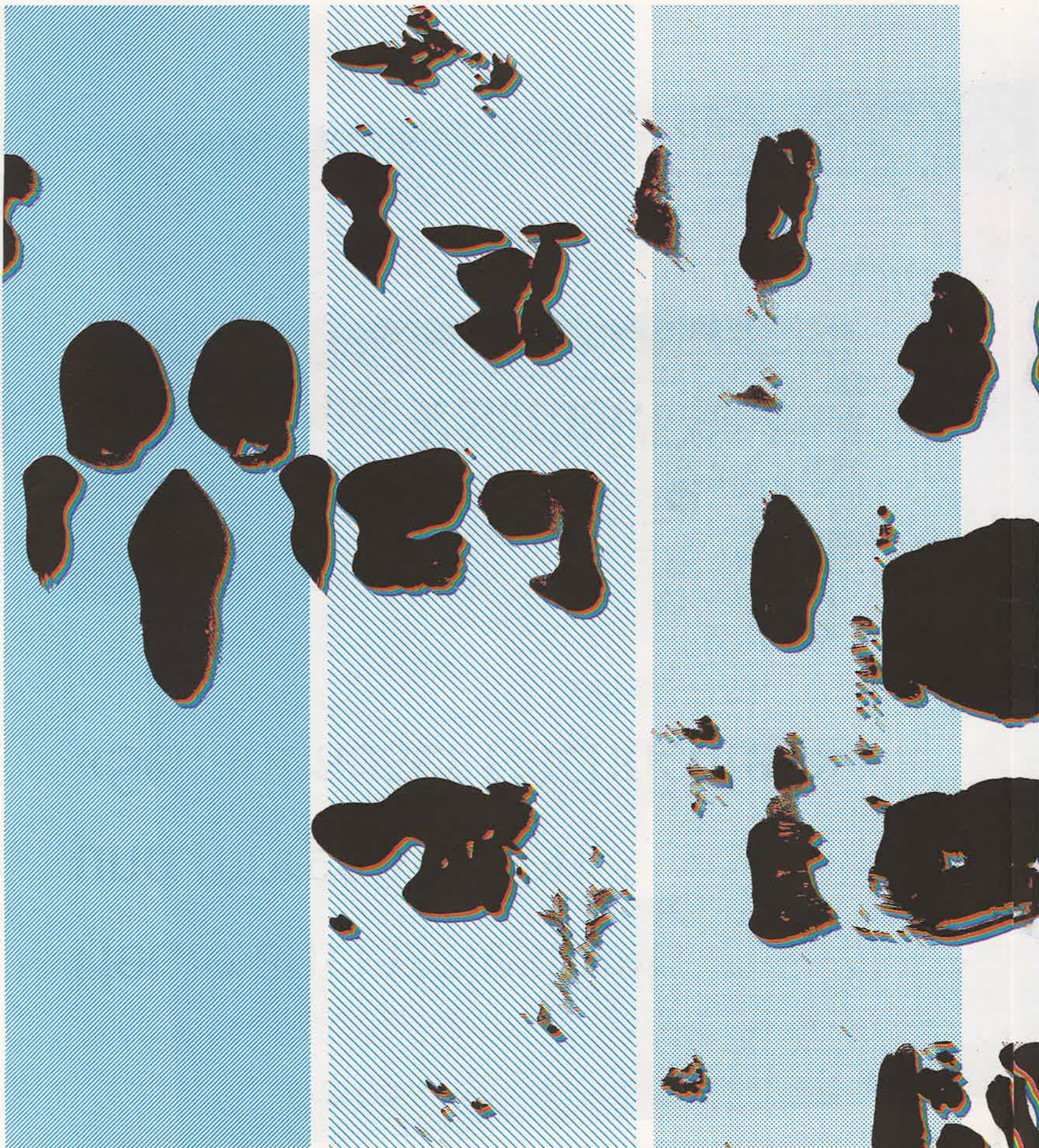
MUNOT GARAGE AG

Grubenstrasse 79
8200 Schaffhausen
Telefon 052 624 81 07
Fax 052 624 67 23

www.hyundai.ch

HYUNDAI
Drive your way™





Heute am Jazzfestival und morgen in den «Schaffhauser Nachrichten».



Telefon 052 633 33 66, E-Mail aboservice@shn.ch

Das Solange-Blocher-Bundesrat-ist-Abo für Fr. 2 350.-

Ja, ich möchte die WOZ erhalten, solange Christoph Blocher Bundesrat ist. Jetzt hoffe ich natürlich, dass er es viele, viele Jahre bleibt.

Vorname	Name
Strasse	PLZ/Ort
Telefon	E-Mail

Coupon an: WOZ, Hardturmstrasse 66, 8031 Zürich, Tel. 044 448 14 44. Oder abo@woz.ch

Das normale 10-wöchige Probeabo für Fr. 30.-

Ja, ich möchte die WOZ 10 Wochen lang zur Probe.

Vorname	Name
Strasse	PLZ/Ort
Telefon	E-Mail

Coupon an: WOZ, Hardturmstrasse 66, 8031 Zürich, Tel. 044 448 14 44. Oder abo@woz.ch

Das 10-Wochen-sind-nicht-genug-zum-Entscheiden-Probearbeit für Fr. 140.-

Ja, ich möchte die WOZ 26 Wochen lang testen.

Vorname	Name
Strasse	PLZ/Ort
Telefon	E-Mail

Coupon an: WOZ, Hardturmstrasse 66, 8031 Zürich, Tel. 044 448 14 44. Oder abo@woz.ch

Das Ein-Jahres-Abo inkl. ProWOZ-Mitgliedschaft für Fr. 470.-

Ja, ich möchte die WOZ unterstützen und werde Mitglied im Förderverein ProWOZ. Das WOZ-Abo ist inklusive.

Vorname	Name
Strasse	PLZ/Ort
Telefon	E-Mail

Coupon an: WOZ, Hardturmstrasse 66, 8031 Zürich, Tel. 044 448 14 44. Oder abo@woz.ch

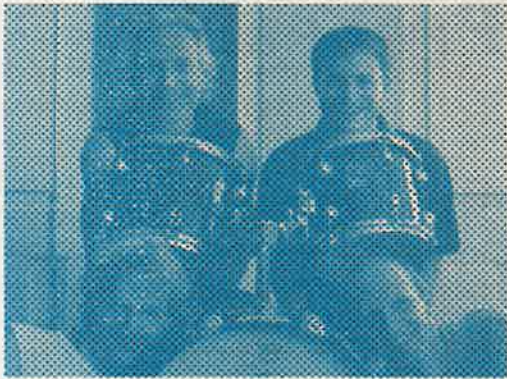
Wir tun alles, damit mehr Leute die WOZ abonnieren.

WOZ DIE WOCHENZEITUNG

M. K. AND THE EVEN ODDS

Marco Käppeli	d
Jürg Wickihalder	ss
Jan Schlegel	eb
Herbert Kramis	kb

12. Mai, 20.15 h Kammgarn



Marco Käppeli hat in seiner Laufbahn einen langen Weg zurückgelegt. Er besuchte die Swiss Jazz School, wo Billy Brooks, der unbarmherzige Swinger, schon damals den Tarif durchgab. Diese Lektion ist in allem, was Käppeli heute spielt, zu spüren. Er ist ein JAZZ-Schlagzeuger. Er denkt und fühlt ternär, swingt, ob er will oder nicht, funktioniert gruppendienlich, denkt mit und für den Solisten – und versteckt sich dabei überhaupt nicht.

Im Laufe der Jahre hat Käppelis Spiel viele neue Facetten erhalten. Während langer Zeit übte er mit einem Bassisten, nicht, um an die Öffentlichkeit zu treten, sondern um das Geflecht der beiden Instrumente, Drums and Bass, besser zu verstehen. Mit Hans Koch und Martin Schütz spielte er Hardcore Chambermusic, und in den wirklichen Kammermusiken von Fredi Lüscher und Christoph Gallio fühlt er sich ebenso wohl. Mit der «Interkantonalen Blasabfuhr» ging es um Anforderungen an einen Orchesterschlagzeuger, und beim «Billigen Bauern»

sitzt Käppeli in einer kleinen Big Band und soll doch völlig anders agieren.

Marco Käppeli hat vieles drauf, er ist ein Timekeeper, der in Farben denkt und ein Klangmaler, der eine Band dirigieren kann.

«The Even Odds» (was ungefähr «die geraden Ungeraden» heisst) nannte er sein eigenes Quartett, sein Versuchslabor. Zwei Bassisten, Herbert Kramis mit akustischem und Jan Schlegel mit elektrischem Bass, und der Saxophonist Jürg Wickihalder lassen musikalische Flüsse entstehen, mäandernd und in Neues mündend. In immer wieder neuen Konstellationen, einer gegen alle, zwei gegen zwei oder als Quartett vereint, suchen sich die Musiker einen Weg durch die Grooves und Überlagerungen, die Marco Käppeli sich für sie ausgedacht hat. Spannende und kommunikative Musik mit grossem Atem!

www.marcokaeppli.ch

BAUMANN LARGE ENSEMBLE

URAUFFÜHRUNG

Christoph Baumann	p, comp
Mathias Baumann	cond
Oswaldo Aden,	tp, flh
Stephan Geiser,	
Daniel Woodtli	
Dirk Amrein, René	tb
Mosele	
Anette Huseby	btb
Adrian Pflugshaupt,	reeds
Florian Trübsbach,	
John Voirol, Damir	
Horvats	
Franz Hellmüller	g
Wolfgang Zwieauer	eb
Mark Halbheer	d
Gäste: Christoph	fagott
Dienz, Matthias Ziegler	fl

12. Mai, 21.30 h Kammgarn

Das «Large Ensemble» ist eigentlich ein Geburtstagsgeschenk, ein verspätetes zwar und der Jubilar schenkt es sich selber.

Seit rund dreissig Jahren ist Christoph Baumann in der Jazzszene, und in dieser Zeit hat er fast alles gemacht, was einer wie er hierzulande anstellen kann.

Angefangen hat es mit einem Paukenschlag. Mit etwas mehr als zwanzig brachte er das «Jerry Dental Kollektioof» auf die Bühne, eine Riesenklarinete, und da war schon fast alles drin, was ihn heute noch umtreibt. Musik zwischen allen Stühlen und Bänken, Szenisches, respektlose Verarbeitung von so genanntem Volksgut, Witz, Ironie – und natürlich Jazz. Seither sind unzählige Theatermusiken dazugekommen, Ballette für Tänzerinnen und Bagger, Filmmusiken mit und ohne Film, Stücke für fast jede Besetzung. Er hat Sprechopern geschrieben, sich mit volkskundlichen Themen herumgeschlagen, in Volksliedsammlungen und Sagenbüchern gegraben,

und ist doch ein Zeitgenosse des 21. Jahrhunderts und dessen Musik.

Neben dem Komponisten Christoph Baumann gibt es aber auch den Improvisator. Und der fährt immer mit vollem Risiko, sei es nun im Trio «Afrogarage», dem «Hausquartett» oder dem Sextett, das er seit Jahrzehnten mit dem Bassisten Hämi Hämmerli betreibt.

Im «Large Ensemble», zwei Jahre nach dem 50. Geburtstag, soll all das Entstandene zusammenkommen und verarbeitet werden. Ein Jahreszyklus ist dabei entstanden, eine klangliche Reflexion über die Schweiz, eine absurde Schweizerreise, die Landschaften, Stimmungen und Geschichten hörbar macht.

Die hochkarätig besetzte Band steht unter der Leitung von Christophs Bruder Mathias, der schon verschiedentlich Präzisionsarbeit ablieferte, im Projekt «Symphonic Salsa» zum Beispiel oder vor einem Jahr mit dem «EBU-Orchester».

Der Genfer Pianist Léo Tardin hat sich schon früh nach Westen gewandt, in Richtung New York. Das mag der Grund dafür sein, dass man ihn in der Deutschschweiz noch viel zu wenig zur Kenntnis genommen hat, allenfalls als Pianist von Matthias Spillmanns «mats-up» (siehe Samstag).

Léo Tardins Karriere begann so richtig, als er 1999, mit dreiundzwanzig Jahren, den ersten Preis an der «Montreux Jazz Festival International Piano Solo Competition» gewann. Das war ziemlich spektakulär, denn da massen sich zwölf Pianistinnen und Pianisten aus aller Welt, die aus einer harten Vorselektion hervorgegangen waren. Sie wurden von einer Jury unter dem Vorsitz von George Duke beurteilt.

Seither lernte Tardin weiter, spielte mit Musikern wie Toots Thielemans, Tony Lakatos oder Enrico Rava.

Im Projekt «Grand Pianoramax» versucht Léo Tardin, seine Erfahrungen zu bündeln.

«Grand Pianoramax» ist ein Duo des Pianisten mit wechselnden Schlagzeugern. Dabei setzt Tardin neben dem akustischen Klavier das Fenderpiano ein sowie einen uralten Minimoog, ein Instrument aus der Steinzeit der Elektronik. Die Musik von «Grand Pianoramax» pendelt zwischen Jazz und modernen Dancebeats, der überwiegende Teil der Musik allerdings ist live gespielt. Nur ein Looper kreiert Schleifen als Grundlage der Improvisation. Zum Konzept des Projekts gehört es, dass es mit verschiedenen Schlagzeugern geprüft wird. Auf der CD spielte Jojo Mayer, in Schaffhausen gastiert der französische Drummer Julien Charlet. Zusätzlich kommt, zum ersten Mal in diesem Kontext, die New Yorker Slampoetin Celena Glenn zum Einsatz und erweitert «Grand Pianoramax» um die sprachliche Dimension.

www.leotardin.com

GRAND PIANORAMAX FEATURING CELENA GLENN URAUFFÜHRUNG

Leo Tardin	minimoog, fender rhodes, p
Julien Charlet	d
Celena Glenn	spoken words
12. Mai, 23.00 h	Kammgarn

KOCH-SCHÜTZ- STUDER

Hans Koch
Martin Schütz
Fredi Studer

reeds, electronics
cello, 5-str-cello,
electronics
drums

12. Mai, 22.00 h TapTab Musikraum

Co-Produktion mit Pro Helvetia

«Hardcore Chambermusic» ist der Klassiker; diese CD markierte 1995 den Ausgangspunkt, und war bis zu «Life Tied» das einzige Triobalbum der drei Klangforscher.

Dazwischen aber arbeiteten Koch-Schütz-Studer mit dem ägyptischen Ensemble «El Nile Troup», machten mit «Fidel» einen Ausflug nach Cuba und mit «Roots And Wires» (mit den DJs M.Sing und I-Sound) nach New York in die Welt des Turntableismus. Mit «Live im Schiffbau» schliesslich wagten sich die drei ins Reich

des gesprochenen Wortes, an die Seite des Klangpoeten und Schriftstellers Christian Uetz.

In den vergangenen zehn Jahren haben Koch-Schütz-Studer die Welt umquert, an Festivals und in Clubs gespielt. Die Aufnahmen auf «Life Tied» zeigen das Resultat dieser Erfahrungen, nach wie vor abenteuerlich und experimentierlustig, und trotzdem gereift.

www.koch-schuetz-studer.ch

Lucien Dubuis Anarchotruppe war die Überraschung des Schaffhauser Festivals 2004.

Dubuis pflegt einen ebenso liebevollen wie respektlosen Umgang mit musikalischem Material, und er zeigt, dass es beim Musizieren weniger darum geht, Erwartungen zu erfüllen als eine eigene Geschichte zu erzählen. Die geht einigermassen ruppig zur Sache, Lucien Dubuis' Musik ist «Art Brut». Auf Altsaxophon und Bassklarinette kreiert er rohe Diamanten, ungeschliffen und hart und doch mit eigentümli-

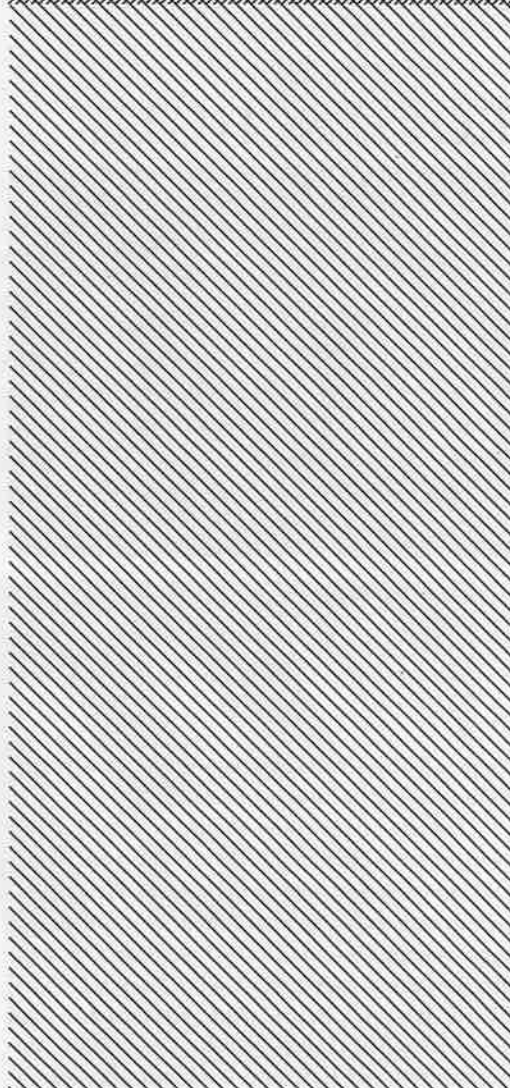
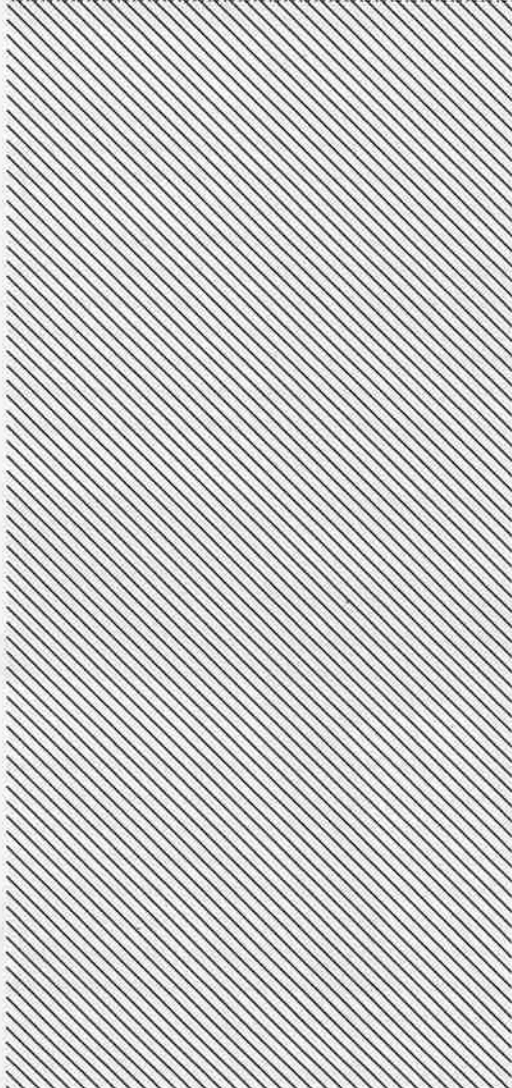
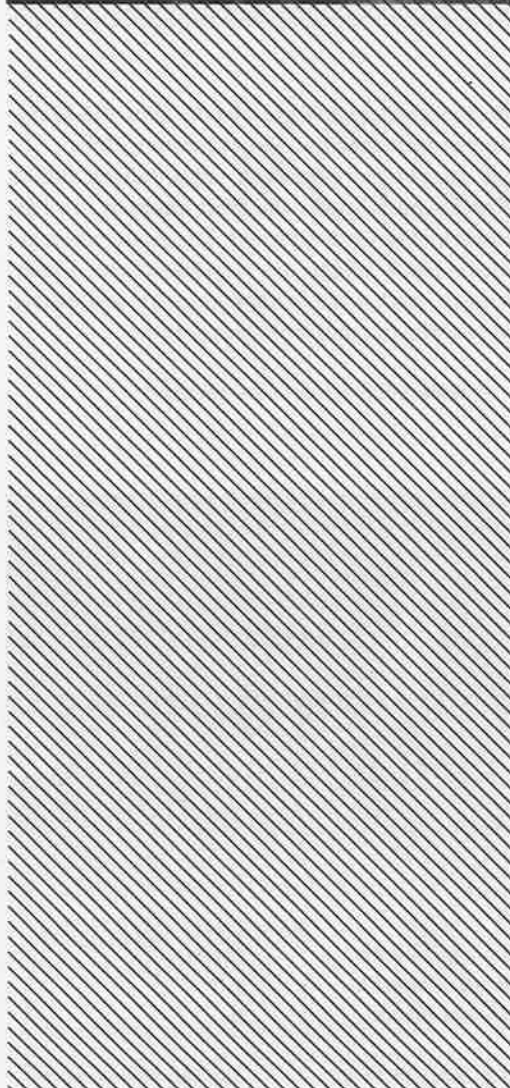
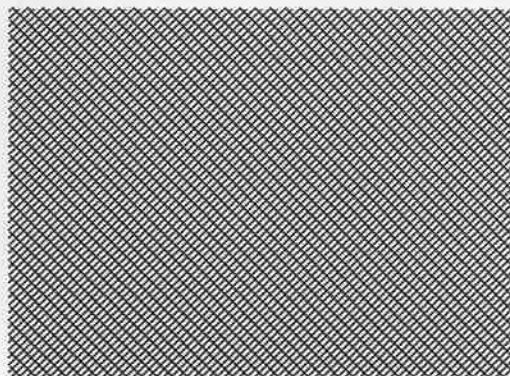
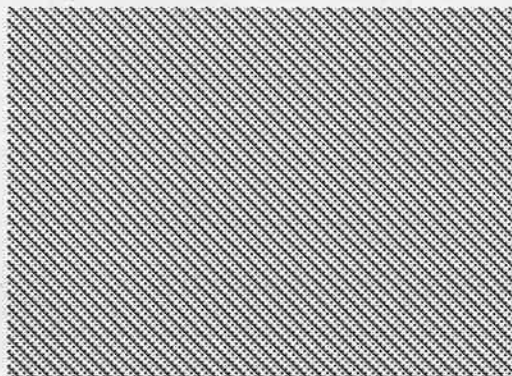
chem Reiz. Mit dabei sind der Gitarrist Roman Nowka und der Schlagzeuger Lionel Friedli, Brüder im Geiste, neugierige Musiker mit kindlicher Spielfreude und anarchistischer Lust am Musizieren. Das Lucien Dubuis Trio macht nicht Musik für Feingeister oder höhere Töchter, sondern (nach eigener Aussage) so, wie Madonna nach einem einjährigen Gefängnisarrest Sex geniessen würde.

www.lucienubuis.ch

LUCIEN DUBUIS
TRIO

Lucien Dubuis	reeds
Roman Nowka	g, b
Lionel Friedli	d
12. Mai, 23.15 h	TapTab Musikraum

CHRISTOPH BAUMANN UND SEIN GESAMTKUNSTWERK



Das Large Ensemble von Christoph Baumann wartet mit einer musikalischen Schweizerreise auf. Bis Baumann dazu einladen konnte, hat es allerdings etwas länger gedauert. Von Beat Blaser

Es ist schon ein ziemlich grosse Kiste, dieses Projekt «Large Ensemble». Achtzehn Leute werden auf der Bühne stehen, das gibt viel Arbeit und kostet. Aber Christoph Baumann ist ein erratischer Block in der Schweizer Musiklandschaft, da braucht es schon grössere Beben, bis er aus dem Gleichgewicht gerät. Ausserdem ist er ein Pragmatiker. Wenn er ein Projekt anschieben kann, tut er es; wenn nicht, versucht er es nächstes oder übernächstes Jahr wieder. Auch mit dem «Large Ensemble» ist dies passiert, das ein Geschenk an sich selbst zum 50. Geburtstag hätte sein sollen. Aber das nötige Geld war nicht aufzutreiben, das Geschenk wurde vertagt. Jetzt, mit 52, hat er es geschafft, die Subventionsgeber waren diesmal offensichtlich der Meinung, man sollte Christoph Baumann die Möglichkeit geben, sein Chef d'Oeuvre abzuliefern. Und dass das Schaffhauser Festival für die Premiere Gastrecht gewähren würde, war ohnehin klar.

Geordnetes Chaos

Christoph Baumann verbindet mit seinem Werk einen grossen Anspruch. Es geht um nichts weniger als um eine Reflexion der Schweiz mit musikalischen Mitteln, eine absurde Schweizerreise in Bildern, Geschichten, Stimmungen und Landschaften. Grundlage dazu sind Volkslieder und Melodien, aber auch Texte und Bedeutungsassoziationen. In der klassischen Musik nennt man solche Werke «symphonische Dichtung», vor allem die Komponisten der Romantik liebten musikalische Naturschilderungen. Aber Christoph Baumann ist kein Romantiker, auch wenn er es sich nicht verkneifen kann, ein Gewitter in sein Werk einzubauen. Wie weiland Mendelsohn und Beethoven...

Machen wir einen Werkstattbesuch, Ortstermin im Oederlinareal in Ennetbaden. Die Firma Oederlin war früher

eine Giesserei, die Badezimmerarmaturen und Motorenteile herstellte. Kein schlechter Ort für einen Komponisten, das Bild oder die Arbeitsschritte des Giessens können durchaus auf seine Arbeit übertragen werden. Denn um einen Guss herzustellen, sind viele Schritte nötig. Das Gussteil muss entworfen und auf Plänen aufgezeichnet werden. Nachher wird ein Modell gebaut, das dazu benötigt wird, die negativen Gussformen herzustellen. Der Guss selbst ist schliesslich schnell gemacht.

Ähnlich verläuft die Herstellung eines Werkes bei Christoph Baumann. Zuerst wird geplant. Am meisten Zeit, sagt Baumann, brauche er für die Konzeptarbeit. Baumann ist ein Intellektueller, der schreibt nicht einfach drauflos. In seinem Atelier liegen auf einem grossen Tisch beschriebene Blätter, in mehreren Reihen. Zuerst eine Aufzählung von Schweizer Volksliedern, nach Themen geordnet, musikalisches Ausgangs- und Arbeitsmaterial. Eine andere Reihe beschreibt den Fahrplan der Baumann'schen Schweizerreise. Für den ausstehenden Betrachter sticht allerdings nicht der Inhalt ins Auge, sondern die graphische Wirkung. Mit verschiedenen Farben werden die Stationen und Handlungsstränge sichtbar gemacht, die Schrift ist klein und wirkt hastig, Pfeile zeichnen Verbindungen, ein wohlgeordnetes Chaos. Erst wenn klar ist, welches Lied zu welchem Zeitpunkt im Ablauf erscheint und welche seine Funktion ist, erst wenn klar ist, wo dichte und wo offene Passagen sind und wer wo improvisiert, kann die wirkliche Kompositionsarbeit beginnen. Diese dauert, wie in der Giesserei, verhältnismässig kurz. In drei, vier Wochen steht das Werk als Computerfile. Der Mann, der dieses File im Rohzustand übernimmt und es in eine gültige graphische Form und schliesslich zum Klingen bringt, ist Christoph Baumanns Bruder Mathias.

Die Familie Baumann und Frank Zappa

Christoph Baumann wuchs in Wettingen auf. 1954 geboren, durchlief er die nor-

malen Schulen und das Lehrerseminar, eine Verlegenheitslösung für den 16-Jährigen, der noch nicht wusste, wie es weitergehen soll. An Talenten fehlte es nicht, im Gegenteil. Christoph war zum Beispiel ein formidabler Zeichner, er entwarf Comics und lernte dabei einige Dinge über Dramaturgie, darüber, wie eine Geschichte erzählt werden muss.

Und natürlich machte er Musik. Vater Jacobus war Klavierlehrer, von Klein auf hatte Christoph Klavierstunden bekommen. Baumanns waren zu sechst, die Eltern und vier Kinder. Mathias, zehn Jahre jünger, wurde wie Christoph Musiker. Auch er holte sich seine Ausbildung fast in der Familie, er nahm Saxophonstunden gleich um die Ecke, bei Urs Blöchliger.

Zwischen 16 und 25 wird man erwachsen, was Hänschen dann gelernt hat, wird Hans ein Leben lang beschäftigen. Christoph Baumann begann in Bands zu spielen, Gitarre und Klavier, Blues war angesagt, John Mayall einer der Heroen und die Rolling Stones Identifikationsfiguren. Sehr bald aber wurden sie abgelöst. Von Frank Zappa, Keith Jarrett und schliesslich Miles Davis, den man 1971 in der Stadthalle Dietikon samt Jarrett bewundern konnte.

All dies führte dazu, dass die Lehrerkarriere von Christoph Baumann kurz geriet. Bald nach dem Erwerb des Lehrerpatsents begann Christoph Baumann ein Studium an der Swiss Jazz School in Bern. Vince Benedetti war damals Chef und Klavierlehrer, und so wechselte die musikalische Richtung noch einmal; jetzt waren Wynton Kelly und Bebop, später McCoy Tyner und modales High Energy Playing das Mass aller Dinge. Jedenfalls in der Schule, denn Meister Zappa hatte seine Wirkung auf den Adepten nicht verfehlt. Zappas Musik meinte immer mehr als nur Töne und Melodien, es ging um eine Haltung, um den Umgang mit der Musik, um Offenheit und künstlerische Konsequenz, um Ironie und Witz, letztlich darum, wie sich der Künstler in der Welt bewegt. Grand Wazoo Zappa hat Christoph Baumann einiges beigebracht.

DRS 2

JAZZ

Die Jazz-Sendungen auf DRS 2

Apéro

Montag bis Samstag
17.30–18.30 Uhr

Jazz Collection

Dienstag, 20.00–21.00 Uhr
Samstag, 23.00–24.00 Uhr (Z)

Jazz aktuell

Dienstag, 21.00–22.00 Uhr

Jazz live

Freitag, 22.35–23.30 Uhr

Jazz Classics

Freitag, 23.30–24.00 Uhr

Schweizer Radio DRS 2
Postfach, 4002 Basel
Telefon 061 365 34 11



In dieser Runde geben wir einen Apéro Special Drink
der Hausmarke aus: eine Best-of-Zusammenstellung mit
DRS-Produktionen aus dem Programm.

Jubiläums-CD «JAZZ»

- 1 **Back To Brooklyn** (Elmar Frey Sextett)
- 2 **The Dry Cleaner From Des Moines** (Peggy Chew)
- 3 **Spring Can Really Hang You Up The Most**
(George Robert/Dado Moroni)
- 4 **I'm Gonna Sit Right Down
(And Write Myself A Letter)** (Dave Ruosch)
- 5 **Bye Bye Blackbird** (Nadia Stoller Trio)
- 6 **2 P.M.** (Nick Perrin)
- 7 **Country Change** (Rex Rhythm Section)
- 8 **Not Too Late** (Kurt Weil)
- 9 **The Lady Is A Tramp** (Hazy Osterwald)
- 10 **Between The Devil And The Deep Blue Sea**
(Willy Bischof Jazztet)
- 11 **I Remember Clifford** (Elsie Bianchi Trio)
- 12 **Soft And Warm/I Can't Believe It, But I Do**
(Marianne Racine Quartet)
- 13 **Sunday Cruise** (Roberto Bossard/Elmar Frey/
Mark Soskin/Peter Frei)

Erhältlich im Handel
und beim Radiokiosk

www.radiokiosk.ch
Telefon 0848 840 800
Montag bis Samstag,
8 Uhr bis 20 Uhr

1 CD, Fr. 9.90
Bestell-Nr.
CDL1711/342794

D R S 2

50 JAHRE DRS 2

www.drs2.ch

Schweizer Radio DRS – ein Unternehmen der SRG SSR idée suisse

Das Jerry Dental Kollekdooof

Das Abenteuer «Jerry Dental Kollekdooof» war eine Folge davon. (Dental, das war Christoph selber, sein grosser Mund mit den bis heute ungeflickten Zähnen war wie eine Trademark). Das Kollekdooof markiert für Christoph Baumann einen neuen Lebensabschnitt, im Rückblick muss man sagen, einen kaum zu überschätzenden. Das, was dort angelegt wurde, tauchte danach immer wieder auf. Zum Beispiel die musikalische Respektlosigkeit: Im «Kochenden Inferno» von 1978 gibt es Märsche, Ländler, Tangos, aber auch Freejazz, Big Band Sounds und Bebop. Einen ähnlich weiten Horizont pflegt Baumann heute noch. Zum Beispiel das Theatralische: Das Kollekdooof machte mehr als Musik. Auf der Bühne wurde gekocht, es passierten merkwürdige und absurde Dinge, die Musiker waren zugleich Schauspieler und die Schauspieler mussten singen. Einer der Beteiligten war damals Ruedi Häusermann, der irgendwann ganz zum Theater wechselte.

Auch Christoph Baumann hat seither in unzähligen Theaterprojekten gearbeitet, am Zürcher Schauspielhaus und mit freien Truppen. Zum Beispiel die Ironie und der Sinn fürs Absurde: Heute existiert der schöne Ausdruck «Serious Fun» für das, was Christoph Baumann und seine Kollegen schon damals machten, mit grösster Ernsthaftigkeit nichts ernst zu nehmen nämlich. Und zum Beispiel der Zufall: Christoph Baumann wusste immer genau was er wollte. Nur: Auch dem Ungeplanten und Improvisierten war Raum zu geben, Christoph Baumann war nie ein Komponist für den Werktreue ein Kriterium darstellte.

Der Pianist

Szenenwechsel: Donnerstagabend im Bernerhaus in Baden. Die «Hausmusik» hat ihren Steady Gig, heute spielen Christoph Baumann, Hämi Hämmerli und als Gast Dominik Burkhalter, zwanzig Leute sitzen um die Musiker. In dieser Musik kondensiert sich die Welt des Pianisten Baumann. Es sind zu hören: Anklänge an Standards von «Invitation»

bis «Pork Pie Hat», Latinmusik, Free-Ausbrüche, Kammermusik, zuweilen sogar eine Reminiszenz an die Volksmusik und die klassisch Klaviermusik. Denn neben dem Konzeptionisten und Komponisten Christoph Baumann, dem Künstler, der nichts weniger als ein Gesamtkunstwerk anstrebt, gab es immer auch den Improvisator, der beim Betreten der Bühne noch gar nichts weiss über die Musik, die erklingen sollte. Improvisation hat für Christoph Baumann mit der Vorgabe zu tun. Wenn die Basis ein leeres Blatt Papier ist, soll die Freiheit grenzenlos sein. Wenn ein Thema zum Ausgangspunkt genommen wird, muss sich die Improvisation daran messen, damit arbeiten, dieses reflektieren. Mit diesem Denkansatz bewegt man sich gezwungenermassen weg vom Jazz der reinen Lehre, die Abfolge Thema-Soli-Thema macht in diesem Kontext keinen Sinn. So mäandern denn die zwei Bernerhaus-Sets quer durch die Musikgeschichte und die Biographien der Beteiligten, ungeplant und doch völlig stringent.

Von Anfang an hatte Christoph Baumann in seinen Feldforschungen einen Verbündeten: Urs Blöchlinger. Zusammen hatten sie die Schule besucht, erste musikalische Versuche gemacht, zusammen gewohnt und schliesslich als Duo Blochbaum gespielt, wo blindes Vertrauen und Verständnis herrschte. Der künstlerische Ansatz, der Geplantes und Zufälliges zusammenbringt, der immer wieder neue Verbindungen von Komposition und Improvisation auslotet, war auch derjenige von Urs Blöchlinger. Das Projekt «Cadavre Exquit» brachte diese Intentionen wohl am gültigsten zusammen.

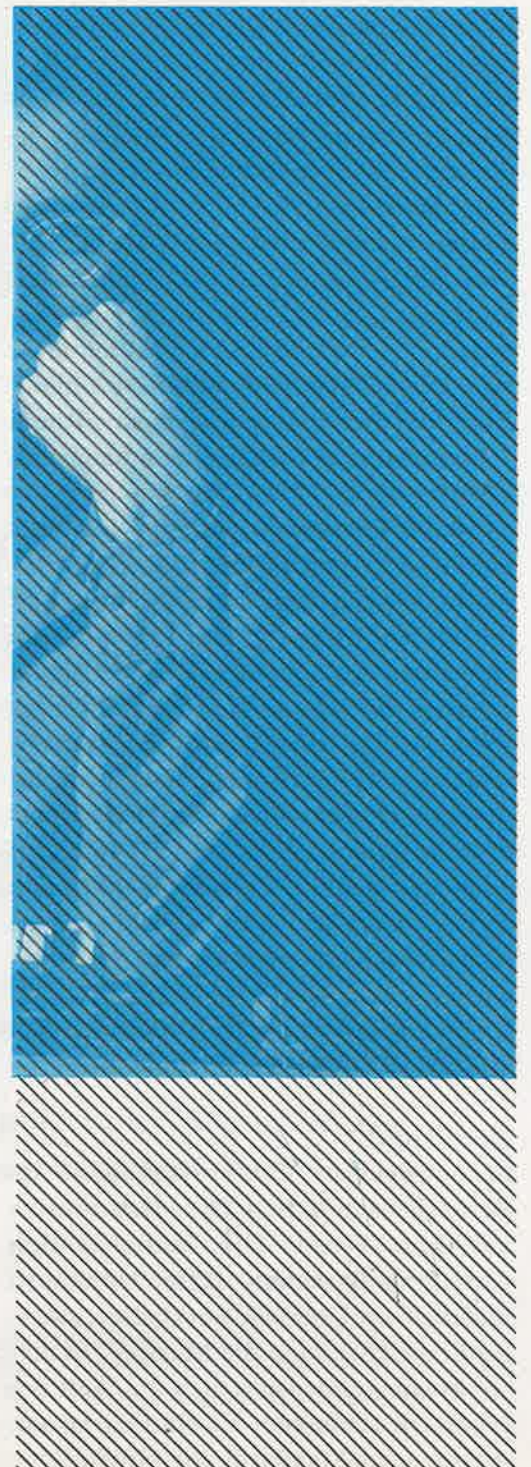
Latinmusic

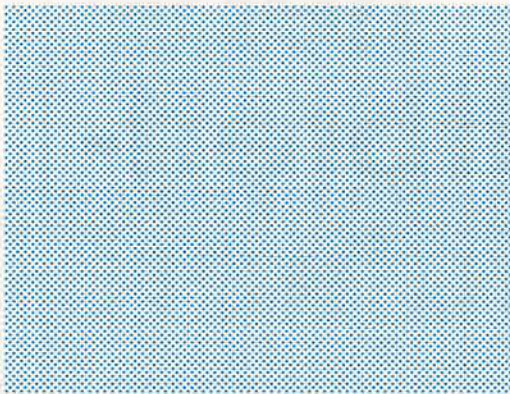
Ein letztes Standbein, das Christoph Baumann seit langer Zeit umtreibt, ist die Latinmusic. Angefangen hatte es mit der Salsagruppe «Picason», für die er regelmässig Stücke lieferte und zeitweise Klavier spielte. In seiner eigenen Gruppe «Mentalities» ging es dann darum, musikalische Mentalitäten, die

nicht immer kompatibel sind, zusammenzubringen. Das Grossprojekt «Symphonic Salsa» von 2001 führte diese Arbeit fort; hier wurde zum ersten Mal die Arbeitsteilung der Gebrüder Baumann ausprobiert. Sie funktionierte so gut, dass das Modell wieder zum Einsatz kommt: Christoph komponiert die Musik und liefert die Rohfassung an Mathias. Dieser arbeitet weiter daran, macht die graphische Feinarbeit, kreierte die Partitur und druckt die Einzelstimmen. Und er lernt die Musik kennen, auswendig, so dass auch er der Richtige ist, um die Proben zu leiten und das Orchester zu dirigieren.

Das «Large Ensemble» ist also auch ein Geschenk unter Brüdern. Der eine dem anderen und der andere dem einen. Und beide zusammen dem Publikum, das auf eine Schweizer Reise entführt wird, bei der es ihm schwindlig werden könnte. Und von der es trotzdem mit klarem Kopf zurückkehrt.

ZWEI WELTEN, EIN GROSSES PANORAMA





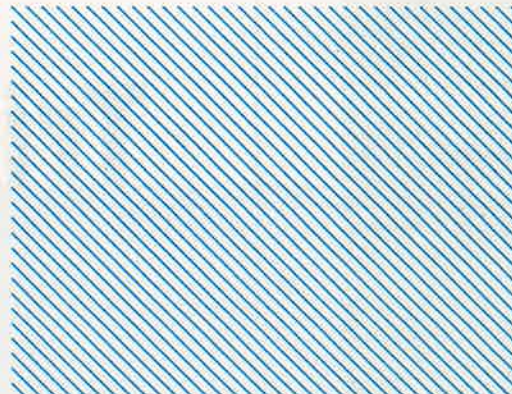
Eine kleine Gruppe rot gefärbter Wolken am Himmel, eine weite Ebene, die nur andeutungsweise durch eine schmale Hügelkette nach hinten begrenzt wird – so sieht das Cover des ersten Albums von Leo Tardin aus. Das grosses Panorama (oder eben Pianorama) ist auch ein Bild für die musikalische Landschaft von Leo Tardin. Von Mario Ramò

Musik ist für Leo Tardin Freiheit – die Freiheit, «das zu spielen, was ich will», die Kreativität und Vielseitigkeit des Moments, das nicht vollständig schriftlich festgehalten. Oder wie George Gruntz einmal sagte: «Die Partitur ist eine Sache – aber es gilt der gespielte Ton.» Das ist es, was den jungen Romand fasziniert und ihn dazu bewegt, Musik zu machen. Deshalb fand er auch zum Piano mit seinen vielseitigen Ausdrucksmöglichkeiten. Harmonie und Rhythmus lassen sich hier am Besten vereinigen.

Aber wie macht man den Menschen und Musiker Tardin am besten fassbar?

Leo Tardin pendelt seit seinem zwanzigsten Lebensjahr zwischen zwei Jazzwelten. Zur einen Hälfte lebt er in New York, dem kulturellen Schmelztiegel schlechthin, zur anderen in Genf. Hier wurde er 1976 geboren und unternahm seine ersten musikalischen Gehversuche, als Schlagzeuger in einer Gothic Rockband zunächst. «Nur eine Jugendsünde», erklärt Tardin schmunzelnd. Die hölzernen Schlagstöcke liegen inzwischen weit weg, ganz verlassen haben sie ihn aber doch nicht.

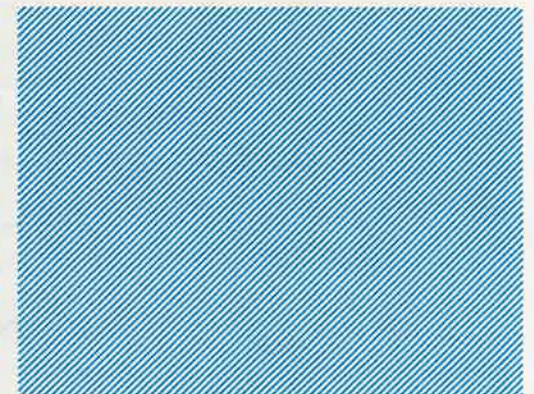
Mit einem Stipendium für die New School University in der Tasche brach



Tardin 1996 nach New York auf und merkte bald, dass hier der Wind stärker und aus einer anderen Richtung blies. «Die New School war das Beste, was mir passieren konnte und gab mir einen grossen Kick. Hier musste ich wirklich üben, wenn ich nicht riskieren wollte, dass mir der Lehrer knallhart seine Meinung sagte und meine Grenzen aufzeigte. So direkt ist man in der Schweiz nicht.» Zudem fanden regelmässig Sessions mit Musikern aus der ganzen Welt statt, für 10 Dollar kam Tardin in die Klubs rein. «Da konnte ich mir dann zum Beispiel den halben Abend vom jungen Kurt Rosenwinkel Tipps geben lassen.» Auch die Zusammenarbeit mit Koryphäen wie Reggie Workman, Joe Chambers oder Richie Beirach während des Studiums wirkten prägend. Zudem spielte Tardin mit dem Mundharmonikaspieler Gregoire Maret, mit dem er im New Yorker Stadtteil Harlem auch das Appartement teilte.

Talent und Können wurden schliesslich zuerst in Europa honoriert. 1999 gewann Leo Tardin noch als Student die Montreux Jazz Festival International Piano Solo Competition und war selbst völlig überrascht: «Ich hatte mich wirklich intensiv auf diesen Wettbewerb vorbereitet, aber ehrlich gesagt nicht damit gerechnet, den ersten Preis zu gewinnen. Vielleicht den zweiten. Viele der 72 Teilnehmer kamen von weither und waren extra für diesen Wettbewerb angereist; ich wohnte ja gleich um die Ecke.»

Dieser erste Preis hat für Leo Tardin vieles verändert. Konzerte in Europa und Amerika mit Enrico Rava, Toots



Thielemans, Matthieu Michel, Roy Ayers, der portugiesischen Sängerin Paula und anderen folgten. Das Festival Opening in Montreux im Jahr danach mit George Benson war ein erster Höhepunkt, mit Konzerten in New Orleans folgten weitere. Vor allem sie öffneten Tardin buchstäblich die Ohren. «New Orleans, diese Stadt ist Jazz. Mardi Gras, Bourbon Street und French Quarter, Französisch, Englisch und Spanisch – das ist The Big Easy, die Sündenstadt. Der Jazz ist ein Produkt aus den Erfahrungen der afroamerikanischen Bevölkerung und stellt eine Form des individuellen musikalischen Ausdrucks dar. Diese Authentizität spürst du nirgends so stark wie in New Orleans, den USA überhaupt.»

Ist Leo Tardin also doch eher Konservator statt Modernist, Traditionalist statt Neuerer? Weit gefehlt! Tardin ist Europäer. Hier habe man eine gewisse Distanz zum Jazz und vermische verschiedenste Einflüsse miteinander. Auch die ganze Elektrowelle sei in Europa entstanden und gewachsen. Sein Stil bedient sich denn auch beim Jazz, ohne aber an die festen Traditionen gebunden zu sein. Tardin erzählt weiter: «Über Internet ersteigerte ich dann einen Minimoog, den flexibelsten Synthesizer, den ich kenne. Nichts ist voreingestellt, ich kriege auf der Bühne mit Filtern und Effekten meinen ganz eigenen Sound. Das Ding ist schon dreissig Jahre alt, aber es funktioniert immer noch tadellos.» Dazu kamen noch das klassische Piano und ein Fender Rhodes – und fertig war das Konzept für sein erstes Album «Grand Pianoramax», das schliesslich 2005

STÄDTISCHE WERKE
SCHAFFHAUSEN UND
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Wer nicht mit dem Strom schwimmt
und seine eigenen Wege geht –
zum Beispiel in der Musik:
Der bestimmt auch mit,
welchem Strom die Zukunft gehört.

Infos über www.cleansolution.ch
und die Gratisnummer 0800 852 258



CleanSolution

Ökostrom macht Sinn.

0800 852 258 www.cleansolution.ch

A1132415

Sommerzeit – Cabriozeit



Crossfire Roadster



PT-Cabriolet

CHRYSLER

Jeep

DODGE

TOPAG
DIE GARAGE MIT DER PERSÖNLICHEN NOTE

CH-8212 Neuhausen a. Rhf. Zollstr. 92
☎ 052 672 14 00

Die Vertrauensgarage seit 1970 in Neuhausen

A113247B

Hallo, liebe Trittbrett- fahrer!

Wir freuen uns, dass Sie uns regelmässig
Ihre Aufmerksamkeit schenken. Jede
«az» wird von 2 bis 3 Personen gelesen.
6000 bis 8000 Leserinnen und Leser
konsumieren uns «einfach so» – am
Arbeitsplatz oder in der Beiz.

Das ist möglich, weil 2444 Abonnen-
tinnen und Abonnenten für die
«az»-Lektüre bezahlen. Sonst würde es
sie weder gratis im Büro noch in der
Beiz geben.

**Übrigens: Ein «az»-Abo
kostet 150 Franken –
oder 2 Franken 88
pro Woche.**

schaffhauser

az

Telefon 052 633 08 33, Fax 052 633 08 34
oder E-Mail: sh-az@bluewin.ch

A1132684

erschien. Eine Kategorisierung dieser Musik ist schwierig. Sie verbindet Jazzimprovisation, moderne Beats und elektronische Elemente zu einer Mischung, die sich besonders gut live in einen Klub voll tanzender Leute erleben lässt. Jazz war «social music», füllte ganze Stadien und war tanzbar. Tardin misst diesem Aspekt grosse Bedeutung bei.

Nur etwas fehlte noch, wie Tardin erzählt: «Ich begann, diese Musik für Solo Piano im Hinblick auf den Wettbewerb in Montreux zu schreiben. Dann entschied ich mich, mit einem Schlagzeuger zusammen zu arbeiten. Das eröffnete mir auf der rhythmischen Ebene völlig neue Interaktionsmöglichkeiten, liess mir aber alle melodischen und formalen Freiheiten.» Da sind sie also wieder, die hölzernen Schlagstöcke. Es waren Jojo Mayer und Ferenc Nemeth, welche der CD «Grand Pianoramax» zuletzt diese breite Klang-, Stil- und Beatpalette verliehen. Mayer, ebenfalls Schweizer, ist Experte für live Breakbeats, Jungle, Drum n' Bass und den neuesten Stilmix der Elektromusik-Kultur. Er gilt als einer der besten zeitgenössischen Schlagzeuger überhaupt. Auch Tardin war beeindruckt: «Als mich mein Label ObliqSound fragte, ob ich mit ihm ein Set im berühmten Joe's Pub in New York spielen möchte, war ich schon ziemlich nervös. Ich hatte ja lange nicht so viele Erfahrungen gemacht wie Jojo. Er ist ein wunderbarer Jazzdrummer, hat viele Sachen im Popbereich gemacht und befasst sich momentan intensiv mit Klubmusik. Ich wusste sofort, ich hatte einen aussergewöhnlichen Partner gefunden: Egal wohin es mich in den Stücken trug, Jojo war immer bei mir. Auf der anderen Seite war Ferenc hervorragend für die eher jazzigen Balladen geeignet.» Das Set im Joe's Pub kam schliesslich

zustande und war ein voller Erfolg. Es lieferte die Initialzündung und Bestätigung für Tardins Duo-Ideen.

Das tönt dann etwas so, wie wenn Herbie Hancock und Mike Clark zu zweit an einer neuen Komposition arbeiten und die anderen Headhunters nichts davon mitkriegen. Nur sind es nicht die beiden Altmeister, sondern zwei Schweizer, welche die knallharten Grooves und Basslinien liefern – sowohl binär wie ternär. Manchmal knatternd, manchmal rund dazu die simplen Melodien. Die Loops von Minimoog und Fender Rhodes überlagern sich und bilden die rhythmische und harmonische Grundlage, die sehr organisch wirkt. Sobald Tardin zu improvisieren beginnt, spürt man die Jazzeinflüsse. Da sind nebst klassischen Licks chromatisch verschobene Phrasen und outside-playing zu hören, mal motivisch, mal völlig linear, teils wunderbar entspannt und leicht, teils rhythmisch vertrackt und Kraft strotzend. Das Endprodukt fusst wie Tardin selbst in zwei Welten, im Jazz und in aktuellen Beats aus vielen Stilrichtungen. Weit entfernt von Beliebigkeit, schafft Tardin eine Musik, die sich sowohl tanzend in Klubs als auch sitzend im Konzertsaal gut anhört. Und alles erst noch als «all-live Setting».

Die Aufnahmen im Big Apple hatten anfangs allerdings unter einem schlechten Stern gestanden. «Wir hatten sehr wenig Probe- und Aufnahmezeit zur Verfügung», erzählt Tardin. «Deshalb mussten wir die Essenz jedes Stückes umso schneller erfassen und auf Band bringen. Das war nicht einfach. Dafür hätte die Musik vielleicht ihre Spontaneität und ihren Charakter verloren, wenn wir mehr Zeit gehabt hätten. Die Songs enthielten nur wenige Elemente, funktionierten aber trotzdem wunderbar. Wir konnten ein bisschen rumexpe-

rimentieren. Zudem bestand meine Idee gerade darin, verschiedene Stile und Sounds zu integrieren. Dafür brauchten wir unbedingt ein sehr flexibles Setting.» Aus dem Experiment wurde schliesslich eine regelrechte Cash Cow, das am zweitbesten verkaufte Album bei ObliqSound. Tardin's Stück «Starlite» wurde mehrfach mit Remixes aus der ganzen Klubszene geehrt. Darüber hinaus erreichte der Song im Netz eine Downloadrate von über 43'000. Allerdings bekommt Tardin jetzt auch die Kehrseite der Internetrevolution zu spüren, auf die er nicht vorbereitet war: Seine Songs sind im Internet auch schwarz herunterzuladen. Damit entgegen ihm und dem Label nicht unerhebliche Einnahmen.

Seit den ersten Erfolgen in Montreux 1999 sind nun fast sieben Jahre vergangen. Zeit für einen Blick in die Zukunft von Leo Tardin. Pläne hat der junge Genfer mehr als genug, aber einer davon steht im Vordergrund: «Meine Musik soll den Live-Charakter möglichst konsequent umsetzen. Ich möchte mit meinem Projekt weiterhin an möglichst vielen unterschiedlichen Orten spielen. Ich liebe Konzerte und Festivals, wo das Publikum präsent und gewillt ist, unsere Suche nach neuen Sounds live auf der Bühne mitezuerleben. Andererseits sind Klubs etwas entspannter, danceorientiert und somit ebenso attraktiv. Europa und die USA bieten hierzu mit ihren unterschiedlichen Voraussetzungen die ideale Möglichkeit.» Eigentlich kann man bei dieser Musik sowieso nicht sitzen, ohne dass es einen immer wieder vom Stuhl reisst. Bonne chance Leo Tardin!

Bertrand Blessing repräsentiert die junge Generation Genfer Musiker. In Genf ist man seit jeher etwas offener und toleranter in musikalischen Dingen, und so ist auch Blessing auf verschiedenen Geleisen unterwegs. Blessing hat klassische Perkussion am Konservatorium studiert, spielt Vibraphon und das übrige Instrumentarium, das im Orchester verlangt wird. Er hat ein Diplom als Jazzschlagzeuger in der Tasche. Und vor allem hat er früh mit eigenen Projekten angefangen, die ein ganz eigenes Gepräge haben. In seiner Band «Urban Drum and Bass» zum Beispiel trägt er die Musik auf die Strasse, sein Instrumentarium besteht aus Glascontainern, Bauabschränkungen und Abfallkübeln. Blessing hat, wie viele Genfer Musiker, auch Erfahrungen mit dem Theater gemacht, er spielt mit DJs, verarbeitet orientalische Musik und ist ein Musiker für viele Gelegenheiten.

In «pitches battle» nimmt er uns mit auf einen langen nächtlichen Spaziergang durch seine Stadt und verschiedene Gemeinden des Kantons. Und so heissen die Stücke «Les Paquis» (das Genfer Bahnhofquartier), «Carrouge», «Meyrin» usw. Blessing versucht in seinen Stücken die Atmosphäre seiner Ortstermine einzufangen. Da trifft es sich gut, dass in der Rhythmusgruppe seiner Band zwei Genfer Urtiere mit dabei sind, der Gitarrist Christian Graf und der Tubaspieler Ian Gordon Lennox. Beide stehen seit Jahrzehnten für den Geist der Genfer Musikerkooperative AMR. Die beiden Bläser von Bertrand Blessings «pitches battle», beides vorzügliche Musiker, sind in der Deutschschweiz noch weitgehend unbekannt.

www.bertrandblessing.com

BERTRAND BLESSING «PITCHES BATTLE»

Bertrand Blessing	d
Martin Wizard	as, fl
Nicolas Masson	ts, bcl
Ian Gordon-Lennox	tu
Christian Graf	g



MATS-UP «SAME PICTURES – NEW EXHIBITION»

CD-TAUFE

Matthias Spillmann	tp, fh, arr
Bernard Bamert	tb, perc
Domenic Landolf	ts, cl, bcl
Thomas Lüthi	ts, ss, cl
Leo Tardin	p, minimoog
Patrice Moret	b
Dominic Egli	d

13. Mai, 21.30 h Kammgarn

Matthias Spillmann hat schon als Trompetenlehrling versucht, die «Bilder einer Ausstellung» nachzuspielen; andere wählen sich dafür Louis Armstrongs »West End Blues«-Einleitung oder das «Trompetenecho» aus. Das Werk Mussorskys war Teil seiner musikalischen Sozialisation. Wenn er jetzt, als erwachsener Künstler, erneut seine eigene und neue Sicht auf die Bilder präsentiert, nimmt er auch ein Stück Kindheit wieder auf.

«Bilder einer Ausstellung» wurde oft neu bearbeitet. Matthias Spillmann geht allerdings einen wesentlichen Schritt weiter als seine Vorgänger. «same pictures – new exhibition» nennt er seine Version. Denn während in früheren oft einfach die Instrumente ausgetauscht wurden (Synthesizer statt Geigen), zeigt er eine wirklich neue Ausstellung: Muss er auch. Denn in Spillmanns Band «mats-up» sind hochkarätige Solisten dabei, die sich nicht damit zufrieden geben, einfach Noten zu spielen, die wollen sich

einmischen. Obwohl der Soloraum durch sieben geteilt werden muss, ist Spillmanns illustres Septett seit mittlerweile sieben Jahren zusammen. Offenbar legt der Chef Musik auf die Notenpulte, die herausfordert und Lust auf mehr macht.

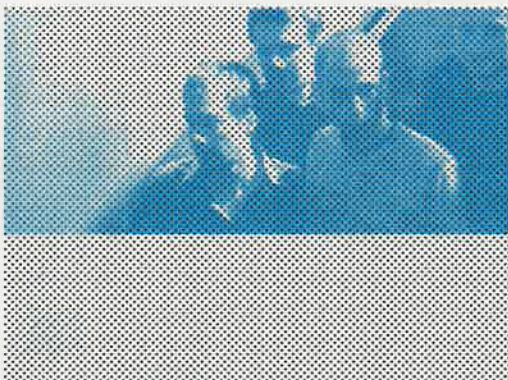
Das aktuelle Programm ist schon das dritte, das Matthias Spillmann für sein Septett schrieb, und in Schaffhausen findet die CD-Taufe statt. Als er vor einigen Jahren mit dem ersten an die Öffentlichkeit trat, das den Titel «Something about Water» trug, waren die Reaktionen enthusiastisch. Dass Spillmann ein blendender Trompeter war, das hatte man gewusst, nachdem er bereits als Zwanzigjähriger altgedienten Kollegen um die Ohren gespielt hatte. Aber hier zeigte sich ein viel versprechender Komponist und Arrangeur. Mit «Bilder einer Ausstellung» hat er sein Versprechen gehalten.

www.matsup.ch

MANUFACTUR

Werner Hasler tp
 Oli Kuster elec
 Urban Lienert b
 Dominic Burkhalter d

13. Mai, 23.00 h Kammgarn



«Elektro-Space-Dub-Ambient-Lounge-Fusion-Konglomerat» wird in einem Magazin das musikalische Amalgam von Werner Haslers «manufactur» umschrieben. Man könnte es einfacher haben und Hasler beim Wort nehmen.

«Manufaktum» heisst «handgemacht». Wirtschaftsgeschichtlich bezeichnet die Manufaktur den Übergang vom reinen Handwerk zur industriellen Produktion. «Die Manufaktur entwickelte eine Arbeitsteilung mit höherer Produktivität, ohne jedoch die handwerkliche Basis der Produktion zu überwinden. Der technische Fortschritt, den sie hervorbrachte, bestand in der Entwicklung neuer Werkzeuge und in der Verfeinerung bestehender», sagt dazu das Lexikon.

In Werner Haslers «manufactur» arbeiten vier Spezialisten verschiedener Disziplinen zusammen: Der Elektroniker Oli Kuster, der Bassist Urban Lienert, der Schlagzeuger Dominik Burkhalter und schliesslich Trompeter und Mastermind Hasler selbst. Das Produkt, das die vier herstellen, ist mehr als die Summe der Ein-

zelteile, und das hat gerade damit zu tun, dass die handwerkliche Basis der Produktion bestehen bleibt und auf ausserordentlich hohem Niveau betrieben wird. Aber auch damit, dass die Werkzeuge und deren Gebrauch verfeinert wurden. Der Bass ist also nicht einfach nur dazu da, ein Fundament zu schaffen, er kreierte auch neue Klangräume. Und das Schlagzeug wird zum Melodieinstrument und die Trompete Begleiterin.

In der modernen Fertigung übernimmt der Computer die Hauptaufgaben, in der Manufaktur ist es der Mensch. «Der Rechner wiederholt ausdauernd dieselbe Aktion ohne grosse Abweichung. Der Mensch kommt beim Wiederholen ins Mutieren, er kann nichts genau gleich, und wirft in Bruchteilen einer Sekunde alles über den Haufen. So entsteht Freiheit», meint Werner Hasler. Er und seine Mithandwerker werden sie zu nutzen wissen.

www.manufactur.ch

Wäre der im Welschland lebende Pianist Malcolm Braff wie sein Vater Prediger, er würde es ohne mit der Wimper zu zucken schaffen, einen Atheisten zum Glauben zu bekehren. Braffs Spiel hat die Kraft, Berge zu versetzen.

Malcolm Braff ist in Brasilien und Sengal aufgewachsen, in seinen Adern pulsiert heisses Blut. Das spürt man sofort, wenn er sich ans Klavier setzt. Braff ist ein manischer Spieler, ein Berserker, den man von Klavier wegriessen muss, damit er aufhört. In seine Musik bringt er

seine ganze Vita ein, Afrikanisches und Südamerikanisches ist zu hören, und alles ist gezeichnet von überbordender Lebensfreude.

Mit Bänz Oester am Bass und Samuel Rohrer am Schlagzeug hat Braff zwei Rhythmiker, die die ganze Bandbreite zwischen Romantischer Klaviermusik und High-Energy-Playing beherrschen.

www.malcolmbraff.com

BRAFF – OESTER – ROHRER

Malcolm Braff p
 Bänz Oester b
 Samuel Rohrer d

13. Mai, 14.00 h

Kulturgaststätte
Sommerlust



PAGO LIBRE

Arkady Shilklopper frh, alphorn, voc
 Tschö TheissingJohn viol, voc, perc
 Wolf Brennan p, acc, voc
 Daniele Patumi b

13. Mai, 15.15 h

Kulturgaststätte
Sommerlust



«Pago Libre» ist vor allem das Kind des Inner-schweizer Pianisten John Wolf Brennan.

Nur: Wie ist die Musik zu nennen, die «Pago libre» seit über zehn Jahren macht? Jazz ist es nicht, obwohl die vier Musiker durchaus grooven können. Klassische Musik wohl auch nicht: Zwar liegen genau geplante und austarierte Kompositionen auf den Pulten der Musiker, aber es wird zuviel improvisiert. Und Volksmusik definitiv nicht, Pago Libre-Klänge sind dafür zu vielschichtig. «Paneuropäische Kammermusik» wurde diese Musik schon genannt, und vielleicht trifft dieser Begriff die Welt der vier Musiker

am ehesten, in die alle ihre musikalischen Wurzeln einbringen.

Pago Libre spielt Musik zu imaginären Filmen, verspielt und ernsthaft, gescheit und schön, offen und dennoch stringent.

www.pagolibre.com

DIE LIEBE DES JAZZ ZUR EUROPÄISCHEN ROMANTIK

Von Nick Liebmann

Der Austausch zwischen dem modernen Jazz und der zeitgenössischen «ernsten» Musik ist geprägt von einer überaus intensiven Wechselwirkung. Akademische, westliche Komponisten waren schon immer fasziniert von dem, was sie wohl als frivol und wild empfanden. Kein Wunder: Die Jazzer brauten ihren Cocktail aus Spirituals, Blues und westeuropäischen Traditionen zusammen, eine Mixtur, die uns heute noch in seiner prickelnden Lebendigkeit und seinem Bezug zum Zeitgeist stets aufs Neue animiert. Jazz, das sind unzählige Ingredienzien aus exotischen Flaschen, Farben und Gerüchen.

In ihrer Beziehung zur klassischen Musik haben die Jazzer ihrerseits auch immer unter einem völlig unberechtigten Minderwertigkeitskomplex gelitten – denn die Musik Haydns, Mozarts und Beethovens wurde gesellschaftlich sehr viel höher eingeschätzt als die wilde «Negermusik» (so eine Konzertrezension zu einem Konzert Louis Armstrongs, mit welcher die honorige NZZ aus der Tonhalle berichtete). Annäherungsversuche führten so zu wilden Blüten. Auf eine nette, aber recht unbeholfene Art versuchten Tastenlöwen wie etwa «Willie The Lion Smith» Chopin zu interpretieren. Der grossartige Gitarrist Wes Montgomery versteckte sich hinter einem Notenpult, so dass niemand darüber lachen sollte, dass er des Notenlesens nicht kundig war. Und der nach wie vor tätige französische Pianist Jacques Lousier zeichnete sich dadurch aus, dass er

weder als Interpret barocker Kunst noch als Jazzer je auch nur die Gefilde des Mittelmasses zu berühren in der Lage war.

Gut meinende Neutöner («Neophyten») wie Stan Kenton («Plays Wagner») oder Gunther Schuller (Rekonstruktion vom gross angelegten Mingus-Werk «Epitaph») gingen als «Third Stream» in die Jazz-Annalen ein. Allein, die Resultate fielen meist enttäuschend aus. Da scheiterten sie an vergeblichen, ja lächerlichen Versuchen, die Symphoniker swingen zu lassen. Dort wiederum standen die riesigen Ansprüche in keiner Weise im sinnvollen Verhältnis zum Resultat, da die Jazzer ganz einfach den Ansprüchen konservatorisch ausgebildeter Musiker nie und nimmer stand zu halten wussten. Zwischen den zwei inkompatiblen Welten klappte ein unüberbrückbares Tal, das alles mit in seinen Schlund riss, was auch nur im Entferntesten nach Brücke aussah.

In der Zwischenzeit hat sich Wesentliches verändert. Jazz- und Klassik-Abteilungen der Hochschulen wurden zusammengelegt, interdisziplinäres Wissen wird nicht nur punkto Artikulation und Improvisation gefordert und in den Prüfungen geht es auch um grenzüberschreitende Fitness. Dies führt unzählige Komponisten und Arrangeure dazu, nicht nur über den Hag zu blicken, sondern mit neu entstandenen Formen zu experimentieren.

Der junge Zürcher Trompeter Matthias Spillmann beispielsweise, der als Solist und Bandleader («mats-up») schon längst in der Szene «mitmischt», gehört

– genau wie nicht wenige seiner musikalischen Partner – zu dieser neuen Generation von Jazzern. Immer mehr entwickelt sich «Mats», der auch ein ganz hervorragender, in alle Wasser getauchter Hardbop-Musiker ist, zum inspirierten Arrangeur und Schreiber. Sein Septett, dessen jüngstes Werk in Schaffhausen «getauft» wird, kommt auf jeden Fall in sämtlichen schillernden Farben daher und präsentiert sich als Suite, die sehr viel mehr darstellt als eine gekonnte Bearbeitung eines grossen Klassikers der Romantik. Die tiefe Posaune (Bernhard Bamert) spielt dabei ebenso eine Rolle wie die Trompete und die beiden sich scharf kontrastierenden Holzbläser (Domenic Landolf und Thomas Lüthi), während die stets wache, agile Rhythmusgruppe Spillmanns Klangwelten mit viel Verve vorantreibt.

Doch gemacht – worum geht es hier eigentlich? In Konzertsälen, vor allem bei Kinder- und Familienanlässen, spielt Programm-Musik eine grosse Rolle. Im Gegensatz zur «absoluten» Musik, welche keine Inhalte darzustellen versucht, handelt es sich bei der Programm-Musik um Musik, die Geschichten erzählt. In Beethovens «Sechster» geht es um Szenen auf dem Lande und um die Darstellung eines Gewitters; in der «Symphonie Fantastique» von Hector Berlioz um ein rauschgiftinduziertes Künstlerleben, in Straussens «Till Eulenspiegels Lustige Streiche» um die Respektlosigkeiten des Protagonisten, der sich am Ende um Kopf und Kragen bringt. Das sind die beliebten und immer wieder zur Aufführung gebrachten Kabinettstücklein, die



Three Pianos – One Voice Swiss Musicians Solidarity



Irène Schweizer, Sylvie Courvoisier und George Gruntz sind Mitglieder des Schweizer Musik Syndikates SMS und unterstützen das Projekt Swiss Musicians Solidarity. Join us!

Infos unter www.sms-online.org



SMS – Schweizer Musik Syndikat – Syndicat Musical Suisse – Sindacato Musicale Svizzero
Brunngasse 1 – PO Box 3021 – CH-2500 Biel/Bienne 3 – Switzerland – Phone +41 (0)32 535 02 24 info@sms-online.org

Diese Anzeige wurde gestaltet und finanziert von JAZZ'N'MORE – Das Schweizer Jazz & Blues Magazin.
Als SMS-Mitglied unterstützen wir das Projekt Swiss Musicians Solidarity.

am Ende dem jungen Publikum Musik näher bringen sollen.

All dies ist keine unproblematische Sache, denn: ist das wirklich Musik? Ist Musik nicht eher genau das, was man mit Worten und mit Inhalten nicht erklären kann? Ist es nicht gerade die «absolute» Musik wie die der Beethoven-Streichquartette oder die Bruckner-Sinfonien, die uns vor immer neue Rätsel stellen, die uns mit einer Kunst konfrontieren, welche sich anders nicht darstellen lässt? In der Beziehung ähnelt Musik einem guten Gedicht oder einem unbeschreibbaren Gemälde, bei dem das Medium bereits einen Teil der Botschaft darstellt.

Die Geschichte von Modest Mussorgskis «Bilder einer Ausstellung», die Mats Spillmann in Schaffhausen darstellen wird, ist auf jeden Fall eine der erfolgreichsten überhaupt. Das 1874 entstandene, am 3. Mai 1923 als Orchesterfassung uraufgeführte Werk gehört – wohl nicht zuletzt aufgrund seiner Bildhaftigkeit und seines Zugangs – zum meist gespielten Repertoire unserer Konzertsäle. Mussorgski wurde am 21. März 1839 in Karewo bei Pskow geboren und ist am 28. März 1881 in St. Petersburg verstorben. Die Vorlage, die er als Klavierkomponist schuf und später selbst orchestrierte, fusst – wie der Titel sagt – auf Bildern und Skizzen eines Freundes, des Architekten und Hobbymalers Viktor Hartmann.

Vielleicht ist der enorme Erfolg von Mussorgskis «Bildern einer Ausstellung» darauf zurückzuführen, dass das kompositorische Prinzip so klar und nachvollziehbar ist. Ein Zuschauer betrachtet sich die starken, aussagekräftigen Bilder Hartmanns und macht sich auf dem Weg zum nächsten Gemälde seine Gedanken, lässt den Eindruck nachwirken. Dabei kommt die so genannte «Promenade» – oft im ungeraden 5/4-Takt gehalten – zum Einsatz. Man «hört» den Ausstellungsbesucher förmlich über das Gesehene nachdenken. Mal ist seine Stimmung heiter-beschwingt, mal nachdenklich-brütend.

Als Hörhilfen sollen die Beschriebe der einzelnen Bilder dienen:

1. Promenade
2. Gnomus
3. Promenade
4. Il Vecchio Castello (Das alte Schloss)
5. Tuileries (Tuilerien)
6. Bydlo
7. Promenade
8. Ballet des poussins dans leurs coques
(Ballett der Kücklein in ihren Eierschalen)
9. Samuel Goldenberg et Schmuyle
10. Limoges. Le marché (Der Marktplatz von Limoges) – attacca
11. Catacombes – Sepulcrum Romanum
(Römisches Grab in den Katakomben)
12. Cum Mortuis in Lingua Mortua
(Mit den Toten in der Sprache der Toten)
13. La Cabane sur des pattes de poules
(die Hütte auf den Hühnerkrallen) – attacca
14. La grande porte de Kiev
(Das grosse Tor von Kiev).

Unzählige Autoren haben die Bilder einer Ausstellung neu orchestriert, bearbeitet und vervollständigt. Am häufigsten im Konzertsaal zu hören ist die romantische Einrichtung von Maurice Ravel, aber auch Bearbeiter wie Nikolai Rimski-Korsakow, Leopold Stokowski, Vladimir Ashkenazy und – aus neuerer Zeit – Isao Tomita und Emerson, Lake & Palmer haben dieses Werk re-arrangiert. Was mats-up anbetrifft, so wurde vor einiger Zeit den Hörerinnen der damals noch unvollständigen Variante von Spillmanns Work in Progress Folgendes versprochen: «Zu hören, wie die streitenden Kinder der Tuilerien Samba tanzen oder wie die alte Hexe Baba Yaga zum härtesten Back-Beat ihre Menschenknochen vertilgt, dürfte für jeden Musikfreund höchst spannend werden».

Einfach tonangebend

Takt verbindet. Als Bank der persönlichen Nähe unterstützen wir die Musik in der Region. Weil Zuhören und Einfühlungsvermögen zählen. Ganz so, wie Sie uns kennen.

Münsterplatz 34
8200 Schaffhausen
Tel. 052 632 15 15
www.eksh.clientis.ch

 **Clientis**
Ersparniskasse
Schaffhausen

A1131605

hmt

Z

Hochschule Musik und Theater Zürich
Departement Musik

jazz studieren - pop studieren

Sind Pop/Rock oder Jazz Ihre Leidenschaften? Oder vielleicht beides?
An der Hochschule Musik und Theater Zürich können Sie frei wählen. Sie bestimmen die Schwerpunkte Ihrer Ausbildung in den Bereichen Pop und aktuellem Jazz.
Individuelle Ausbildung statt stilistische Einengung.
Moderne Styles plus Tradition. Instrument plus Electronics.
Spielen und Performen plus Komponieren und Produzieren.
Musikpädagogischer Abschluss auf Hochschulniveau.

Termine
Anmeldeschluss ist jeweils der 31. März
Aufnahmeprüfung Juni
Studienbeginn jeweils im Herbst

Anmeldeformular und weitere Informationen
www.hmt.edu

Infos und Anmeldung
Hochschule Musik und Theater Zürich
Departement Musik – Jazz und Pop
Waldmannstrasse 12, 8001 Zürich
T 043 305 40 70, info.jazz@hmt.edu

www.hmt.edu

A1132680

Leute gibt's, die essen jeden Müll.

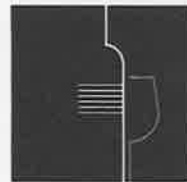


Die andern trifft man im
viva natura

bio comestibles
natürlich Pflegen +
"Das Studio"
Löwengässchen 3+5
8200 Schaffhausen

[ECHT BIO.]
exklusiv im Fachhandel
biopartner

A1132497



F E L S E N K E L L E R . S H
STADTHAUSGASSE 17, 8200 SCHAFFHAUSEN

Wir wünschen Ihnen genussreiche Abende bei Musik und Wein!

Mail: info@felsenkeller.SH, www.felsenkeller.SH

A1132242



Martin Roost: «Jazz-Festival»

That's Jazz! Musikalische Spannungsgewitter, die sich im Raum entladen. Das leise Nachhallen von Klängen, die über die Köpfe des Publikums hinweg schweben. Konzentration, die sich in Improvisation auflöst. Musiker, die ihre Virtuosität mit spielerischer Leichtigkeit in Szene setzen. Wir wünschen allen Besucherinnen und Besuchern ein intensives Hörerlebnis!



ROOST AUGENOPTIK AG
Martin Roost, Schwertstrasse 5
8201 Schaffhausen, 052 625 33 80

A1132492

Editorial des Hauptsponsors:
17. Schaffhauser Jazzfestival

Die Philosophie des Jazzfestivals Schaffhausen war schon immer, eine breite Werkschau des Schweizer Jazzschaffens zu bieten. Von bekannten Musikern bis zur aufstrebenden Schweizer Spitze des Jazz gibt es auch im 17. Veranstaltungsjahr viele spannende und spartenübergreifende Konzerterlebnisse. Die musikalischen Leckerbissen werden auch in diesem Jahr mit interessanten Rahmenveranstaltungen wie den «Jazzgesprächen» in der «Sommerlust» ergänzt, was wir sehr begrüßen.

Eine solche Schaffenskraft der Veranstalter zeugt von einer Vision und starkem Innovationswillen. Dies sind Werte, für die auch die Credit Suisse einsteht. Die Credit Suisse unterstützt neben den Bereichen klassische Musik und Kunst auch ausgewählte Jazzengagements, und wir freuen uns, seit den Anfängen dem kleinen und feinen Festival in Schaffhausen als Hauptsponsor zur Seite zu stehen.

Wir wünschen Ihnen erlebnisreiche Jazzabende.

Toni J. Krein, Leiter Kultursponsoring
Credit Suisse

Hauptsponsoren

Private

CREDIT SUISSE

STANLEY THOMAS
JOHNSON STIFTUNG

Public

kultur
schaffhausen
ein Engagement von Stadt und Kanton
im KulturRaumSchaffhausen

PRO HELVETIA

Schweizer Kulturstiftung

Media

D R I S
Schweizer Radio DRS 2

Schaffhauser Nachrichten

Co-Sponsoren

MIGROS
Kulturprozent

SRG idée suisse ZÜRICH SCHAFFHAUSEN
Radio- und Fernsehgenossenschaft Zürich RFZ

GEORG FISCHER +GF+

IWC
INTERNATIONAL WATCH CO. SCHAFFHAUSEN
SWITZERLAND, SINCE 1868

VERKEHRSBETRIEBE SCHAFFHAUSEN

U
Unilever

SIG

WOZ DIE WOCHENZEITUNG

YAMAHA MUSIC

ERNST GÖHNER STIFTUNG
ZUG

sasag
Kabelinternet

FONDATION
OERTLI
STIFTUNG

Cilag

J A Z Z
N'MORE

SUISA
STIFTUNG

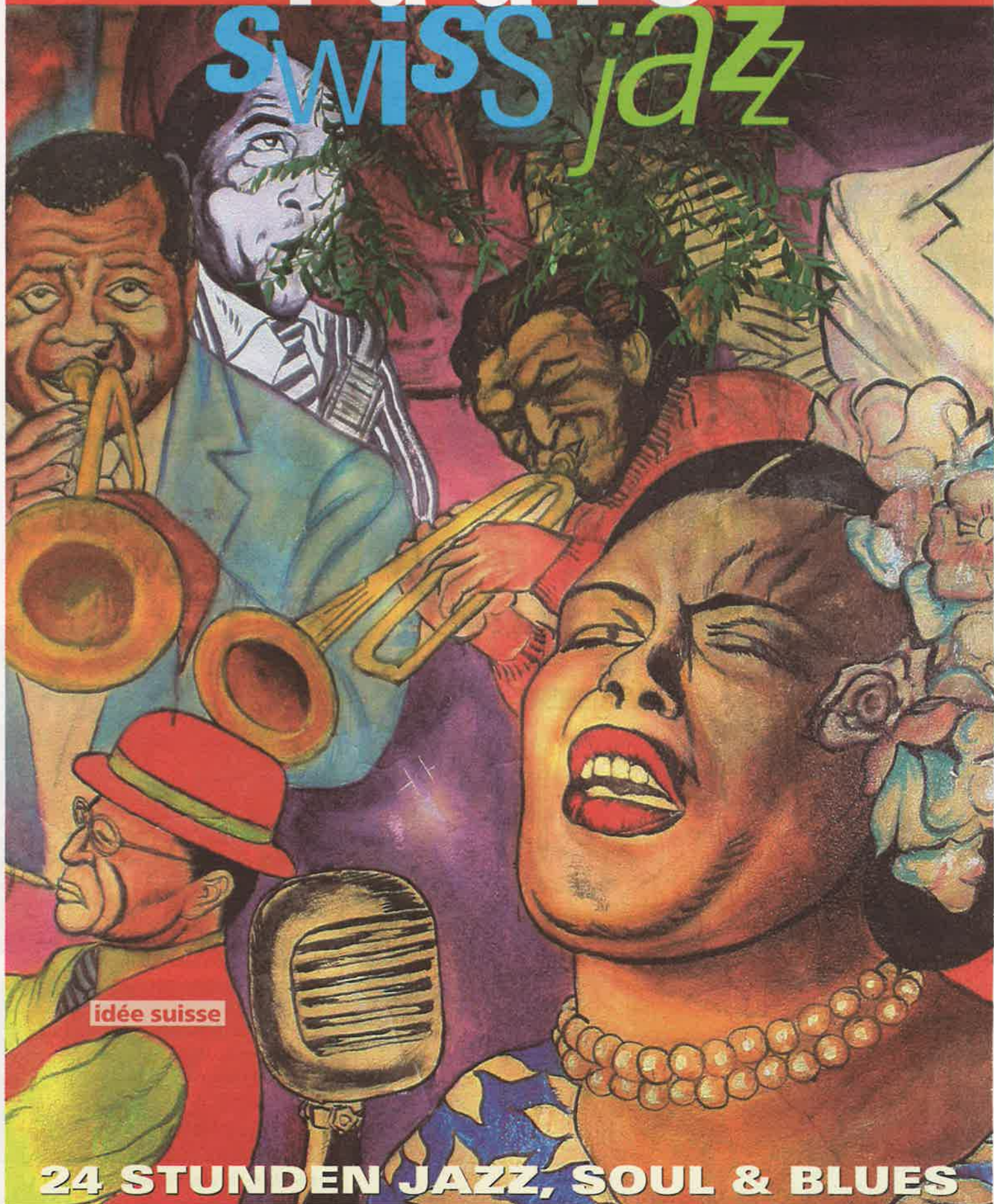
tyco

Wir danken ganz herzlich für die finanzielle Unterstützung:

SIG Schweizerische Interpretenstiftung
schaffhauser az
Weinhandlung zum Felsenkeller
Hotel Bahnhof
Mäder Haustechnik

Realisiert mit finanzieller Unterstützung
der SUISA-Stiftung für Musik

radio swiss jazz



idée suisse

24 STUNDEN JAZZ, SOUL & BLUES

Zu empfangen: mobil über DAB www.dab-digitalradio.ch,

im Schaffhauser Kabelnetz auf 100.4 fm

Weitere Informationen: www.radioswissjazz.ch

Organisation

OK: Hans Naef und Urs Röllin
 Büro: Barbara Ackermann
 Grafische Betreuung: Roger Staub

Plakat und Grafik: moiré, Marc Kappeler
 Installation Rheinuferstrasse: Urs Husmann

Tontechnik: Werner Dönni, Ueli Von Burg
 Bühnentechnik: Roli Fricker
 Licht: Damir Zizek
 Chef de Service/Bar: Christian Richli,
 Niggi Rüttimann, Emil Schneider
 Küche: Werner und Christa Fleischmann
 Bandbetreuung: Bärbel Imthurn,
 Heidi Steinemann

Programmzeitung

Eine Beilage der Schaffhauser Nachrichten,
 schaffhauser az und der «WoZ Die Wochen-
 zeitung»

Redaktion: Daniel Fleischmann

Kurztexte: Beat Blaser

Produktion: Schaffhauser Nachrichten

Gestaltung: moiré, Marc Kappeler,
 Markus Reichenbach

Koordination: Roger Staub

Anzeigenverkauf: Sacha Meier (Schaffhauser
 Nachrichten) und Barbara Ackermann

Internet

www.jazzfestival.ch

Konzept und grafische Gestaltung:

Sonja Schäfer, Uli Weidner

Produktion: www.know-idea.de

Co-Produktionen

Pro Helvetia: Jakob Flükiger, Thomas Gartmann
 Projektbetreuung: Monika Niederhauser

TapTab: Roger Staub (Programm und Licht),
 Fabian Amsler, Peter Ackermann, Tom Etter
 (Tontechnik), Samuel Hartmann (Tontechnik),

Kurz und Knapp (Kurzfilmnacht), Michael
 Burtscher

3. Schaffhauser Jazz Gespräche in der Kultur-
 gaststätte Sommerlust, eine Zusammenarbeit
 mit Pro Helvetia, SMS (Schweizer Musik
 Syndikat) Konzept: Patrik Landolt (Intakt
 Records) Realisation: Patrik Landolt und
 Urs Röllin (Schaffhauser Jazzfestival).

Tickets**Reservation**

Tel. +41 (0)52 / 624 01 40

Fax +41 (0)52 / 620 24 75

E-Mail: info@jazzfestival.ch

Vorverkauf

Musikhaus Marcandella, Stadthausgasse 21
 Tourist-Service Schaffhausen, Herrenacker 15

Informationen

www.jazzfestival.ch

Tel. / Fax +41 (0)52 625 98 12

Übernachten Sie in Schaffhausen

Verbinden Sie den Besuch am Jazzfestival mit
 einem gemütlichen, verlängerten Wochenende
 in Schaffhausen. Das zentral gelegene
 Hotel Bahnhof**** an der Bahnhofstrasse 46
 offeriert allen Jazzfestival-BesucherInnen
 Übernachtungen mit 50% Rabatt. Reservieren
 Sie bitte Ihr Zimmer unter dem Stichwort
 Jazzfestival.

Telefon 052 630 35 35/Fax 052 630 35 36.

E-mail: mail@hotelbahnhof.ch

Internet: www.hotelbahnhof.ch

Dieses Spezialangebot ist nur vom 10.–13. Mai
 06 gültig. Das Einzelzimmer kostet Fr. 97.50,
 das Doppelzimmer Fr. 145.–. Das Frühstücks-
 büffet, Service und Mehrwertsteuer sind im
 Preis inbegriffen.

Die letzten Züge der SBB

Nach Zürich: Mittwoch/Donnerstag: 23.09 Uhr,
 Freitag/Samstag 00.55 Uhr sowie 02.55 Uhr

Nach Winterthur: Mittwoch/Donnerstag:
 23.49 Uhr, Freitag/Samstag 00.55 Uhr sowie
 02.55 Uhr

Schaffhauser Jazzfestival auf DRS2

Vorschau auf das Schaffhauser Jazzfestival
 Jazz aktuell, 9. Mai 2006, 21–22 Uhr

Live-Übertragung vom Schaffhauser
 Jazzfestival

12. Mai, 22.30–01.00 Uhr

Jazz live (Even Odds/Baumann/Tardin)

Zweitausstrahlungen

Franco Ambrosetti & The Blue Mood Ensemble
 14. Juli 2006, 22.30–23.30

Franziska Baumann & Matthias Ziegler

28. Juli 2006, 22.30–23.30

Reto Suhner Quartett

11. August 2006, 22.30–23.30

Sylvie Courvoisier & Ben Perowsky

25. August 2006, 22.30–23.30

Lucas Niggli BIG ZOOM

15. September 2006, 22.30–23.30

M.K. And The Even Odds

29. September 2006, 22.30–23.30

Baumann Large Ensemble 2006

13. Oktober 2006, 22.30–23.30

Leo Tardin & Grand Pianoramax

27. Oktober 2006, 22.30–23.30

Bertrand Blessing «Pitched Battle»

10. November 2006, 22.30–23.30

mats-up

24. November 2006, 22.30–23.30

Manufactur

1. Dezember 2006, 22.30–23.30

Team Schweizer Radio DRS 2:

Martin Pearson (Tonmeister)

Ruedi Wild, Hans-Peter Mäglin (Technik)

Beat Blaser (Redaktion)

Peter Bürli (Produktion)

